

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verkaufsstellen.

Supersats werden nach ausliegendem Tarife berechnet.

Keine einzige Stimme.

Budapest, 17. Juli.

Das Kultusressort trägt einmal Herrn Tresfort nur bittere Früchte. Er hat eben so wenig Glück gegenüber den serbischen Neologen, wie gegenüber den jüdischen Orthodoxen, und er reitet sich zu Gunsten der serbischen Orthodoxen genau in die nämlichen Verlegenheiten hinein, wie zu Gunsten der jüdischen Neologen.

Da hatte er sich wieder Alles auf das Beste zurechtgelegt, um in Karlowitz den Willen der Regierung durchzusetzen, ohne darum die Herren von der Dmlabina gar zu arg vor den Kopf zu stoßen. Unter Vermeidung aller Kanapésstreitigkeiten sollte der Karlowitzer Kongreß sachte bis zur Wahl des Patriarchen geführt und bei der Letzteren für den Regierungskandidaten eine anständige Minorität erzielt werden. Auf Grund alten Rechtes, welches der Krone freistellt, nach ihrem Belieben den Kandidaten der Majorität oder der Minorität zu ernennen, wäre dann der Minoritäts-Kandidat ernannt worden.

Anfangs ging auch die Sache ganz gut, das heißt so lange, als die Reihe des Nachgebens fortwährend nur an der Regierung war. Die Herren Miletics und Genossen ließen es sich ohne Sträuben gefallen, daß der königliche Kommissär allen althergebrachten Guldigungs-Ceremonien, aller steifen Etiquettenwürde entsagte und seinen Einzug wie auch die Eröffnung des Kongresses in möglichst anspruchsloser Form vornahm. Nicht minder ließen sie es sich ohne Ziererei gefallen, daß man ihnen bei der Verifikation der Kongreßmandate uneingeschränkte Freiheit zu richten, zu binden und zu lösen gewährte. Sie übten die ihnen überlassene Alleingewalt auch in nonchalantester Weise aus und verifizierten von den angebotenen Mandaten alle diejenigen, welche ihren Gesinnungsgenossen angehörten, während sie alle diejenigen, deren Träger als Gemäßigte oder Regierungsfreunde galten, kassirten.

Eines gewann auch die Regierung bei diesem einträchtigen Familienleben. Die sonst so ungeberdigen Dmlabinisten, die bei früheren Gelegenheiten kein ungarisches Wort hören konnten, ohne in ein nationales Delirium zu verfallen, erwiderten

dieses Mal die ungarischen Ansprachen des königl. Kommissärs mit rauschenden Ziviorufen. Sie wußten wohl: warum? wenn auch die Organe der ungarischen Regierung den Grund dieses loyalen Enthusiasmus nicht kannten oder mißbeuteten. Bald genug sollten sie die Wahrheit kennen lernen. Als es zur Hauptsache, der Wahl des Patriarchen kam, da nahm die Geschichte jählings einen ganz anderen Charakter an. Was bei den Vorkonferenzen des hinter geschlossenen Thüren vorgenommenen Wahlaktes gesprochen oder gethan wurde, darüber verlautet nichts Bestimmtes; Thatsache ist, daß als Ergebnis die einstimmig gefundene Wahl des Kandidaten der Dmlabina, des Bischofs Stojkovicz, verkündet wurde; Thatsache ist ferner, daß die Minorität entweder aus Feigheit oder aus Falschheit sich der Abstimmung enthielt und solcherart die Krone in die Unmöglichkeit versetzte, einen aus der Wahl hervorgegangenen Kandidaten zu ernennen, daß sie daher die Regierung in aller Form aufsitzen ließ.

Der Führer dieser Minorität aber ist Herr Zivkovicz, Sektionschef des Innern für Kroatien, ein Mitglied jener Regierung, die in Folge eines mit dem ungarischen Ministerium getroffenen Ausgleichs an's Ruder gelangte. Da ist wieder einmal von kroatischer Seite ein Akt der Bruderliebe an Ungarn verübt worden, der nur Jenen Recht gibt, welche seit jeher dagegen waren, daß man die Friedfertigkeit der Nationalen des dreieinigigen Bruderlandes erkaufe. Da hat sich wieder einmal gezeigt, welchen Einfluß unsere Regierung auf diejenigen Elemente auszuüben vermag, mit denen sie paktieren will. Das Resultat von jahrelangem Diplomatifiren liegt nun vor: die Regierungstendenzen erhielten bei der vorgenommenen Patriarchenwahl keine einzige Stimme. Aber auch nicht eine Stimme fand sich, die zu Gunsten des Regierungstandpunktes eintreten wollte. Würde man es hier nicht mit einer unbegreiflichen Thatsache zu thun haben, man müßte glauben: das Ganze sei der Schabernak eines erfundungsreichen Korrespondentenhirns. Und doch ist Alles schwerer, trauriger Ernst.

Die Wahl Stojkovicz' kann selbstverständlich nicht bestätigt werden, man muß daher eine zweite

Wahl ausschreiben. Wird der bereits am Rande des Grabes stehende Stojkovicz so viel Loyalität und Selbstverleugnung haben, nun seiner Eitelkeit Genüge geschehen und er gewählt worden, die Wahl abzulehnen, dann um so besser; dann mag welcher andere Bischof immer gewählt werden. Die Regierung wird ihn wahrscheinlich bestätigen. Kommt es aber anders, dann möge die Regierung zeigen, daß sie noch immer Herr der Situation ist. Wir sehen voraus, daß es nach dem Ergebnis der gestern in Karlowitz stattgehabten Wahlen nunmehr heißen werde: die Regierung habe all' dies im Vorhinein erwogen, es gehe Alles nach dem Willen des Ministeriums. Jetzt kommt der zweite, der entscheidende Wahlgang. Ist dem wirklich so, dann desto besser. In keinem Fall hat Minister Tresfort Ursache, auch weiterhin klein beizugeben. So schwach ist der ungarische Staat noch nicht, daß er eine unerledigte „Serbenfrage“ nicht ertragen könnte. Zum Mindesten möge die Regierung beim zweiten Wahlgange ihrer Aufgabe gewachsen sein. Kann man Herrn Stojkovicz, der seiner Angabe nach von den serbischen Ultras terrorisirt wurde, nicht ein Bischofen Muth — anbefehlen? Ist der Mann deshalb kroatischer Sektionsleiter, um gegen die ungarische Regierung zu intrigüiren? Warum hat der Mann der ungarischen Regierung gegenüber Muth und Standhaftigkeit bewiesen? Es kann eben nicht anders sein: die Leute nehmen unsere Regierung nicht ernst.

Budapest, 17. Juli.

Die armen Opfer des **Vorsob-Mißkollezer Ausstattungs-Schwinds** können noch immer nicht zu den armseligen Ueberresten gelangen, welche ihnen von ihrer Habe übrig geblieben. Schon im November 1873 hatten sich, den Statuten des Vereines entsprechend, mehrere hundert Mitglieder zu einer ordentlichen Generalversammlung zusammengefunden und einen Ausschuß gewählt, den sie damit betrauten, ihre Interessen wahrzunehmen. Der Ausschuß petitionirte nun beim Miszkolczer Gerichte, welches das Vermögen des Vereines unter Beschlag hielt, um die Herausgabe desselben. Das Gericht erkannte auch darauf, daß der Verein in dem gegen die Ausstattungs-Schwinder angestregten Kriminalprozeße nicht als Mitschuldiger, sondern als Beschädigter figurire, ihm daher das

Zwei Geschichten.

I. Eine Dame und ein Kürassier.

— Französisch. —

Oh die Liebe! diese teuflische Liebe, die uns Jahr aus, Jahr ein bestürmt, wählt manchmal in Folge einer phantastischen Laune so flüchtige Formen, daß sie bereits außer Sehweite ist, wenn wir sie kaum bemerkt haben. Eine Mücke, die summt, eine schmeichelnde Locke, ein Windhauch und häufig weniger noch, ist der Verführer, der in vielen Fällen menschliche Kraft besiegt...

Auch kann ich den Personen, die sich diesem interessanten Studium widmen, nicht genug empfehlen, mit der größten Aufmerksamkeit auf diese günstigen Anzeichen zu achten, aber auch sich den scharfen Blick anzueignen, um durch dieselben Herr der Lage zu werden und die entsprechenden Manöver präzise ausführen zu können. Was dem Hauptmann Carloman passirte, kann in dieser Beziehung als beachtenswerthe Lehre dienen.

Der Hauptmann Carloman fuhr eines Tages mit dem direkten Train von Paris nach Versailles.

Der Hauptmann Carloman kam von einer Audienz beim Kriegsminister, trug seine Parade Uniform und hatte seinen großen Säbel umgeschmalt.

Der Hauptmann Carloman ist ein großer Kürassier vor dem Herrn und der beste Junge von der Welt; seine Gesichtszüge sind gleichzeitig sanft und wild, seine Haltung ist distinguirte.

Den Frauen gegenüber ist er ein eigenthümlicher Patron. Er ist der Ansicht, man müsse alle Frauen wie verzogene Kinder behandeln und könne sie nur mit Schmei-

cheln und väterlicher Sorgfalt erobern. Und es gibt nichts Entzückenderes, als diesen großen Kürassier zu sehen, wenn er sich für die „kleinen Näschen“, wie er sie nennt, begeistert. Dann zwinkert er freundlich mit den Augen, zupft die Quaste seines Säbels, ein gutmüthiges Lächeln umspielt seine Lippen und er ist so zärtlich, wie — eine Amme.

In diesem Augenblicke aber dachte der Hauptmann Carloman an ganz andere Dinge; er hielt eine große Liste in der Hand und malte mit einem Bleistift allerlei Zeichen auf dieselbe. Kurz, er kalkülirte, welche Chancen er beim nächsten Avancement habe.

Der Schaffner hatte bereits die Portieren aller Coupés geschlossen, als der letzte Reisende, derjenige, welcher in der letzten Sekunde der letzten Minute anlangte, den Train entlang eilte, und sodann in das Coupé stieg, in dem der Hauptmann Carloman saß. Er setzte sich fast athemlos, das Gesicht rosig angehaucht, mit dem Frou-Frou eines Seidenkleides, das Coupé mit einer Wolke feinen Parfüms füllend.

Dieser Reisende, der Leser hat es errathen, war eine Dame.

Und so hatte denn der Hauptmann Carloman die Perspektive eines tête-à-tête von vierzig Minuten mit einer jungen, hübschen Dame...

Wie unergründlich ist aber das menschliche Herz! Dieses Rencontre, das so Viele als gutes Glück gesegnet hätten, erweckte beim Hauptmann Carloman nicht die geringste Kundgebung der Freude; im Gegentheil! ein Seufzer des Bedauerns entrang sich seiner Brust.

Er hatte nämlich im Plan gehabt, eine Cigarre während der Fahrt zu rauchen, und da es sein Prinzip

war, niemals die Unhöflichkeit zu begehen, eine Dame um die Erlaubniß zu bitten, in ihrer Gegenwart rauchen zu dürfen, sah er sich genöthigt, auf dieses Vergnügen zu verzichten, was sehr hart ist, wenn man von einer Audienz beim Minister kommt und an sein Avancement denkt.

Der Train brauste fort, der Hauptmann Carloman, in Gedanken versunken, bedauerte seine Cigarre, projekirte, seinem Pferde einen neuen Sattel machen zu lassen, den Husaren von Saint-Germain am Nachmittag eine Visite abzustatten, beschäftigte sich aber nicht im Geringsten mit seiner Reisegefährtin.

Es ist sehr impertinent, eine Frau in einer gewissen Weise zu betrachten; doch gibt es noch etwas viel Impertinenteres, das ist, sie ganz und gar zu ignoriren. Ueberdies gehörte die Dame zu Jenen, welche man zu betrachten nicht veräumen darf; denn alle Welt thut dies, sie sind gewöhnt daran, und ihnen diese Huldbigung versagen, kommt beinahe der Gewißheit gleich, ihnen zu mißfallen.

Unsere Dame gebuldete sich volle fünf Minuten. Dann zog sie aus ihrer Tasche einen kleinen Stecher, postirte ihn auf das feine Näschen, und nachdem sie dem Hauptmann einen maliziösen Blick zugeworfen, studirte sie aufmerksam die Landschaft.

Da sie dem Hauptmann den Rücken zuwandte, versteht sich wohl von selbst, daß sie ihn nicht aus dem Auge verlor; die Augen rückwärts am Kopfe gehören bei der Frau zu jenen zahlreichen supplementären Organen, welche die Ueberlegenheit dieses Geschlechtes über das unserige charakterisiren. Und bald hatte sie es auch gesehen, daß der Hauptmann, da er mit seinen Betrachtungen zu Ende war, ihre Gegenwart zu bemerken begann.

Dazu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman und Feuilleton-Beilage.“

Vermögen auszufolgen sei; doch appellirte der königliche Anwalt gegen diesen Entscheid und die Sache ging an die königliche Tafel. Und wieder petitionirten die Opfer des Gördög'schen Schwindels um die Herausgabe des Restes ihrer veruntreuten Habe. Nach langem Harren und Bitten wurde ihnen der Bescheid, daß dem Ausschusse wohl die Rechnungen und Ratenbücher, nicht aber auch das bewegliche und unbewegliche Vermögen des Vereines ausgefolgt werden könne. Um das Letztere zu erhalten, müsse der Ausschuss eine ausdrückliche Ermächtigung der Generalversammlung einholen. Das ist bereits geschehen und wieder hat der Ausschuss petitionirt; erst dieser Tage war eine Bittdeputation in der Sache hier; sie erhielten wiederum nur eine Verströfung, — ihre Bitte werde bald in Erfüllung gehen. Wann wird dieses „bald“ gewesen sein?

* In den düsteren Gängen des Prager Strahls herrscht seit einigen Tagen Bewegung und Leben. Es werden alle Vorbereitungen getroffen, um die alten Prunkgemächer bewohnbar zu machen und in Stand zu setzen, denn Se. Majestät wird für Ende August in Prag erwartet, und soll daselbst für mehrere Wochen seinen Aufenthalt nehmen. Es ist selbstverständlich, daß an diese Reise des Monarchen die mannigfachsten Kombinationen schon heute geknüpft werden; namentlich die Deklaranten dürften aus derselben überschwengliche Hoffnungen schöpfen und sich in Erinnerung der zahlreichen Pikanterien, welche sich auf der Prager Kaiserreise im Jahre 1868 zutragen, die ja bekanntlich dem Bürgerministerium seinen ersten Ministerpräsidenten kostete, in Selbsttäuschungen wiegen.

* Der Minister des Innern, Graf Szapáry, hat an das Arader städtische Municipium ein Reskript gerichtet, in welchem er die strenge Beobachtung des G. M. XXI: 1848 verlangt, nach welchem an öffentlichen Orten und bei öffentlichen Zusammenkünften nur die ungarische Nationalfahne und das ungarische Landeswappen benützt werden dürfen.

Das Attentat auf Bismarck.

Budapest, 17. Juli.

Riffingen beginnt nach den Aufregungen der letzten Tage wieder seine ruhige Physiognomie anzunehmen. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist ein vollkommen befriedigendes. Die eine der beiden Verletzungen über dem Handgelenke ist beinahe geheilt, die andere, bei welcher die Verbrennung durch den glühenden Schußpropp mitgewirkt hat, zeigt einen langsameren Vorgang, ist aber gleichfalls im normalen Heilungsprozeß begriffen. Die Anschwellung ist nahezu ganz geschwunden, die Bewegung im Handgelenke eine freiere. Fürst Bismarck empfing den Generaladjutanten des Königs von Baiern, von der Tann, und den Polizeipräsidenten Madai von Berlin. Das preussische Staatsministerium hat in Angelegenheit des Attentates bereits zwei Sitzungen abgehalten und den Staatsanwaltschaften die strengste Ueberwachung der ultramontanen Lokalpresse aufgetragen. Die „Neue Fr. Presse“ erhielt über das Ereigniß folgende briefliche Mittheilungen:

„Der Sänger Leberer und der Kaufmann Schlesinger aus Berlin waren die Ersten, welche den Attentäter er-

griffen, der darauf von fünf bis sechs Herren nach dem Polizeigefängniß transportirt wurde. Auf dem Wege dahin war er kaum vor der Wuth des erbitterten Publikums zu schützen. Leberer, den der Mensch in die Hand gebissen hatte und der in Folge dessen den Arm in der Binde tragen muß, wurde zum Fürsten Bismarck entboten; nach einer Rundgebung des Bedauerns über die Verletzung fragte der Fürst den Sänger nach seiner Landsmannschaft, worauf derselbe sich als Ungar präsentirte. Der Fürst äußerte, zu seiner Gemahlin gewendet, scherzhaft: „Ungarn und Deutsche halten ja immer zusammen!“ Der Reichskanzler verabschiedete sich sodann von seinem Gaste, von Frau und Tochter und fuhr mit dem Badekommissär, der sich inzwischen eingefunden hatte, nach dem Gefängniß, um der Vernehmung des Mörders beizuwohnen.

Der „Fränkische Courier“ theilt den Dialog mit, der sich bei diesem ersten Verhör entsponnen haben soll. Nach dieser Darstellung besah Bismarck den Attentäter und fragte ihn direkt: „Warum wollten Sie mich todtschießen?“ Kullmann antwortete: „Wegen der Kirchengesetze.“ — Bismarck: „Die Kirchengesetze berühren doch Sie nicht; es kann doch Jedermann glauben, was er will. Thaten Sie es aus eigenem Antriebe?“ Kullmann: „Nein, ich wurde dazu veranlaßt.“ — Bismarck: „Von wem?“ Kullmann: „Das sage ich nicht.“ — Bismarck: „Traurig ist es, daß Sie als Landsmann mich todtschießen wollten!“ Kullmann: „Ich that es eben wegen der Kirchengesetze!“ — Bismarck: „Müssen denn unter solchen Verhältnissen die Kirchengesetze nicht noch schärfer gemacht werden?“ Kullmann gibt hierauf keine Antwort.

Bur Tagesgeschichte.

In Versailles hat es neuerlich eine Ministerkrise gegeben. Die Nationalversammlung hat die Steuerreformen Magnez, welcher zu den verschiedenen indirekten Steuerarten einen Zuschlag von fünf Prozent beantragte, mit 416 gegen 257 Stimmen abgelehnt. Der ehemalige Finanzminister Napoleon's hat in Folge dieser Abstimmung seine Entlassung erbeten, und wurde von Mac Mahon erlucht, die Geschäfte insofern fortzuführen, bis ein Kemplagant für ihn gefunden wäre.

Die Verfassungskommission hat ihren Bericht der Kammer vorgelegt, und an Stelle des Berlier'schen Antrages auf Einführung der Republik als definitive Regierungsform einen provisorischen Verfassungsentwurf eingebracht. Der Entwurf führt für Mac Mahon den Titel: „Präsident der Republik“, und er stellt die Verantwortlichkeit des Präsidenten und der Minister fest; nach demselben sollen zwei Kammern errichtet und dem Präsidenten allein das Recht zuerkannt werden, die Deputirtenkammer aufzulösen. Für den Fall der Erledigung des Präsidentenstuhles ernennen die zu einem Kongresse vereinigten zwei Kammern den neuen Präsidenten. — Wie der Entwurf zeigt, hat die Verfassungskommission dem in der Botschaft Mac Mahon's ausgesprochenen Wunsche des Präsidenten Folge gegeben; ob dieser Entwurf die Genehmigung der Kammer erhält, ist noch zweifelhaft. Die Debatte über den Entwurf beginnt am nächsten Montag.

Eisenbahnen im Parlament.

— Unterhausung vom 17. Juli. —

Heute hat das Abgeordnetenhaus endlich seinen Tisch gemacht mit den Eisenbahnvorlagen und nicht nur die Linie Temesvár-Orsova, sondern auch die Raab-Oberfurter und die Waagthalbahn erledigt.

Begonnen wurde mit der Konzessionsurkunde über die Temesvár-Orsovaer Linie und entstand erst beim §. 21 eine Diskussion. Dieser Paragraph enthält nämlich die

Bestimmung, daß selbst für den Fall, als die Linie vor der angeetzten Zeit fertig wurde, die Strecke Karansebes-Orsova doch nur frühestens drei Monate vor Ablauf des festgesetzten Termines von vier Jahren dem Verkehr übergeben werden dürfe. Helfy erklärte sich selbst gegen die Freigebung der Strecke Temesvár-Karansebes. Ebenso auch Bidliczky, der meinte, der Staat müsse bei Verträgen diplomatisch vorgehen und dürfe der Staatsbahn nicht Zeit geben, den ganzen, vom Schwarzen Meere kommenden Transport früher für sich allein zu sichern, als der Anschluß bei Tömös vollendet und ein Theil des Transportes für die Ostbahn gewonnen werden könnte. Die Minister Fichy und Ghyegy vertheidigten den Paragraphen und erklärten, daß die festgesetzte Gleichzeitigkeit der Eröffnung beider Strecken, der Orsovaer und der Tömöser, Garantien genug gegen etwaige Monopolbestrebungen der Staatsbahn böte, worauf der Paragraph angenommen wird.

Eine lebhaftere Diskussion entsteht über den §. 24, welcher von den Tarifen handelt. Hier ergreifen die Abgeordneten Radocza und Tavaßi das Wort im Interesse der Hauptstadt. Beide stellen Anträge, die sie eingehend motivirten, und zwar Radocza mit ruhiger Sachlichkeit, Tavaßi aber mit etwas allzu stark überprudelndem persönlichen Eifer. Radocza gesteht, daß er es überhaupt gern gesehen hätte, wenn die Temesvár-Orsovaer Linie an eine andere Gesellschaft, als an die der österreichischen Staatsbahn konzessionirt worden wäre. Wenn er sich schon darein finden muß, daß diese Gesellschaft die neue so bedeutende Linie erhalte, so wünscht er zum mindesten, daß durch eine gesunde Tarifpolitik den bisherigen Uebelständen einigermaßen vorgebeugt werde. Nachdem Redner eingehend nachgewiesen, welche vitales Interesse das Land an dem Gelingen der Hauptstadt als Handelsemporium habe, beleuchtet er die Haltung der Staatsbahn gegenüber der Hauptstadt und stellt die „Investitionsopfer“ der Ersteren dahin richtig, daß die Staatsbahn eben nur so viel thue, als wozu sie gesetzlich verpflichtet sei. Auf die gegen die Solidität der hauptstädtischen Handelswelt gefallenen Angriffe erwidert Radocza mit der vom Hause beifällig aufgenommenen Erklärung, daß man nicht die Börsenjobber mit der Handelswelt verwechseln solle. Zum Schluß stellte er den Antrag, es möge im Paragraphen gesagt werden, daß die Staatsbahn gehalten sei, an ihren gesammten Strecken und namentlich in der Hauptstadt genügende Lagerräume zu errichten und für Waaren, die nach Budapest kommen und von hier weiter transportirt werden, die nämlichen Tarife zu gewähren, wie für die über Budapest hinweg direkt erpebirten Transporte.

Tavaßi ist bereit, den Antrag Radocza's anzunehmen, stellt jedoch zur Vorsicht auch ein eigenes, kürzer und präziser gehaltenes Amendement folgenden Inhaltes: Die Tarife der über Budapest gehenden Waaren dürfen in dem Falle einer zeitweiligen Einlagerung derselben in der genannten Stadt nicht höher berechnet werden, als wenn dieselben über Budapest hinweg unmittelbar transportirt worden wären. Der Centralauschuß habe zwar einen Beschlusstrag eingebracht, demgemäß die Regierung angewiesen wird, bezüglich der Tarife auf administrativem Wege von der Staatsbahn die nöthigen Konzessionen zu erhalten, doch hat Redner zu administrativen Maßnahmen kein Vertrauen, namentlich dort, wo Ungarn den Herren der mächtigen Wiener Geldgruppe gegenübersteht. Diese Gruppe hat die meisten harten Schläge auf dem Gewissen, die Ungarn erlitten. Die Herren der Gruppe haben auch die Rettung der ungarischen Donau-Dampfschiffahrt verhindert; es war in der zwölften Stunde nicht möglich, vom damaligen Handelsminister auch nur eine Audienz auf fünf Minuten zu erlangen. Stundenlang antichambirten die Vertreter der ungarischen Verkehrsinteressen vergebens beim Minister, der den Wiener Herren sein Ohr lieh. Und wie nützen die Wiener das erlangte Monopol aus! Um 40 Prozent fährt man schon jetzt bei ihnen theurer, als man bei der ungarischen Gesellschaft gefahren und sie werden wohl die Frachtpreise noch verdoppeln und verdreifachen. Redner wurde wiederholt unterbrochen, unter anderen von Pulszky sen. und von Koloman Széll, welcher letzterem Tavaßi zurief: Wenn man jahraus jahrein seine

Durch einen seltsamen Zufall stieß die Stirne der Dame in Folge eines Ruckes plötzlich an die Fensterscheibe an. Der Stecher glitt von dem Näschen ab, die Dame hob beide Hände, um ihn zu erfassen, der Flüchtling aber, die Bewegung benützend, welche das Köpfchen gemacht, glitt die Scheibe entlang und in die Fuge der Portiere, bis in deren tiefste Tiefe.

Bei diesem unangenehmen Ereigniß stieß die Dame einen kleinen Schrei aus; aber als ob sie ihre Ungeglichlichkeit hätte unbemerkt vorübergehen lassen wollen, blickte sie nach wie vor durch das Fenster, als wäre nichts passiert.

Nach einer längeren Ueberlegung aber, die drei bis vier Minuten dauerte, faßte sie, wie es schien, einen anderen Entschluß und sie machte sich resolut an's Werk, die Rettung des Stechers zu ermöglichen.

Die Sache war gar nicht leicht, denn das Werkzeug dazu fehlte absolut; die Dame überblickte ihre Effekten, doch traf sich bei dieser ersten Inspektion nichts, was sie hätte verwerthen können.

Sie wollte wahrscheinlich ermessen, wie schwer das zu vollbringende Werk sei, denn sie stützte hierauf die beiden Hände an den Rand des Fensters und den Kopf zur Fuge beugend, wobei ein entzückend schöner Nacken zum Vorschein kam, blickte sie in die Tiefe, wo das verhängnißvolle Objekt lag. Und dann beugte sie sich nach rechts und nach links, steckte ihre kleine Hand in die Fuge, um sie rasch wieder zurückzuziehen, kurz sondirte das Terrain nach jeder Richtung hin.

Und dieses kleine Mühen war von reizenden Schmolmienen, von Stirnrinzelu, von Achselzuden begleitet, von welchen die eine grazioser war, als die andere.

Plötzlich kam ihr ein Gedanke. Sie nahm die lange goldene Kette ab, die sie um den Hals geschlungen hatte und an deren Ende ihre Uhr hing, knüpfte daran ihre Gürtelkette und ließ hierauf diesen Apparat in die Tiefe.

Drei, vier Mal glaubte sie eine Last am Ende der Kette zu fühlen und zog dieselbe langsam zurück. Dann wollte sie wohl sehen, ob die Kette wirklich bis zum Grund der Portiere reichte; sie maß die Kette an derselben: es fehlten über zwei Zoll.

Nun legte sie die Kette wieder um ihren Nacken, brachte die Falten ihres Kleides in Ordnung, setzte ihren Schleier zurecht und wollte schon die Handschuhe anlegen, als der Hauptmann in die Aktion eingriff.

Er hatte den Fall des Stechers bemerkt, sowie alle Peripetien des kleinen Drama's; und Dank der Anmuth seiner Heldin interessirte er sich immer mehr und mehr dafür.

— Wollen Sie mir wohl erlauben, Madame, mich nun bei dem Rettungswerk zu versuchen; ich habe da meinen großen Säbel, der mir ganz geeignet erscheint, den Flüchtling herauszuholen. . .

— Aber . . . mein Herr, ich danke Ihnen sehr und werde Ihnen sehr verpflichtet sein, wenn Sie mir diesen Dienst erweisen.

Der Hauptmann Carloman erhob sich, zog seinen großen Säbel und senkte die Klinge in den Abgrund.

O! Hauptmann Carloman! Hauptmann Carloman! Achten Sie wohl darauf, was Sie thun! Ihr Schicksal liegt vielleicht an der Spitze Ihres Säbels!

Hauptmann Carloman, diese Dame ist sehr hübsch, sehr distinguir; sie ist vielleicht Witwe, vielleicht gar verheirathet. . . Wer weiß, wohin die Dankbarkeit ein Frauenherz führt! . . .

Aber dann müssen Sie ebenso geschickt wie galant sein!

Vorwärts! Rechts, links zugestochen! Ich weiß wohl, daß man Euch nirgends solch' einen „Coup“ gelehrt — aber nach dem Terrain muß sich der Fechter richten, morbleu! Schnell, man wartet.

Man wartete. Dem entscheidenden Coup sehnüchlich entgegensehend, hatte sich die junge Frau zum Fenster gelehnt; die beiden Hände im Schoße gefaltet, den Kopf vorgebeugt, die Augenbrauen leicht zusammengezogen, den Mund halb geöffnet und bereit zu einem jenes Lächelns, welches schöne Frauen dem Sieger als Belohnung zu schenken wissen.

Der Hauptmann fühlte all' das. Seine Seele war auch ganz in die Klinge seines Säbels übergegangen. Es war ein schwerer, ruhmlöser Kampf, den er kämpfte, denn nichts auf Erden gleicht der schrecklichen Konstruktion einer Fuge in der Portiere eines Coup's.

Die Dame nahm eine immer kältere Miene an, je mehr der Kampf sich in die Länge zog.

Endlich, nach einer Viertelstunde vergeblicher Versuche entschloß sich der unglückliche Kapitän, die Partie aufzugeben. Er wandte sich mit einer Miene, die einen Felsen gerührt hätte, zur Dame.

— Ich bin wirklich untröstlich, Madame, aber es ist nicht möglich. Sehen Sie: nach welcher Seite ich auch die Klinge wende, überall berührt der Griff die Scheibe, bevor die Spitze des Säbels am Grunde angekommen ist, und so bohrt sich dieselbe dann in die Seite der Portiere. . . Ohne die Scheibe könnte ich den Säbel bequem bis zum Grunde der Fuge bringen; einmal am Grunde, würde ich die Klinge ihrer Breite nach zum Stecher drehen, diesen in die Ecke schieben und dann an's Tageslicht befördern.

langweiligen Referentenreden anhören müsse, so könne er einmal auch die Rede eines Anderen, ohne zu hören, anhören.

Minister Jichy erklärt, daß er sich keineswegs geweigert habe, die Deputation des ungarischen Schiffahrts-Rettungskomite's anzuhören, der „bekannte“ Industrielle Karl Rath sei zweimal bei ihm gewesen.

Bulky junior tritt in sehr frivoler Manier für den Text der Vorlage ein. Unternehmer haben nur ihre Tasche vor Augen; die Staatsbahn begünstige Wien ebenförmig wie Budapest. Die vertrackten Wiener verspielten gerade damals ihr Geld, als sie uns Entrepots bauen sollten, jetzt haben wir keine, wir brauchen sie auch nicht. Antichambritt hat er auch schon; hat es ihm zu lange gedauert, so ist er fortgegangen. Man muß die Kaufleute in die Gesellschaft aufnehmen u. c.

Noch spricht Finanzminister Ghyzy. Bezüglich der Differentialtarife bemerkt er, daß Diejenigen, die für Budapest Vergünstigungen verlangen, den Provinzemporien die Vergünstigungen nehmen wollen, deren diese bisher genossen. Weiter meint er, man werde dann Wien die nämlichen Tarifvergünstigungen gewähren müssen und dadurch werde wieder Budapest verlieren. Endlich weist er darauf hin, daß es vorthellhafter wäre, wenn man, dem Beschlusse der Centralcommission entsprechend, die Sache den administrativen Maßnahmen der Regierung überlasse, durch welche früher und sicherer ein Resultat erzielt würde, als durch eine Gesetzeslausel, die erst binnen vier Jahren praktisch in Kraft träte.

Den Ausführungen des Finanzministers gegenüber weist Steiger darauf hin, daß die Annahme des Radoczi'schen oder Tavasi'schen Antrages auch den Provinzemporien nur Nutzen brächte, da diese dann ohne Tarifverluste verkaufen können, ihre Waaren in Budapest abzugeben, ehe sie dieselben weiter senden.

Die Vorlage wurde sodann mit 138 gegen 96 Stimmen votirt. Die Beschlüsse der Centralcommission, betreffend die administrativen Maßnahmen in der Tariffrage und die Errichtung eines zweiten Geleises von Waizen bis Marchegg wurden angenommen. Bezüglich des ersten Antrages erklärte Cernatony, die Annahme desselben wäre eitel Spiegelschere, da sie doch nichts nütze.

Nun wurden die Gesetzentwürfe über die Raab-Ebenfurter und die Waagthalbahn angenommen. In dem erstgenannten Gesetzentwurfe wurde nach längerer Diskussion die Bestimmung aufgegeben, daß in dem Texte der Prioritätsobligationen und der Aktien gesagt werde: daß die Linie keine Staatsgarantie genieße.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 17. Juli.

Zwei Millionen Granitsteinwürfel. Die Wiener Aktiengesellschaft für Straßen- und Brückenbauten hat der Budapest'scher Behörde zwei Millionen Mauthhausner Granitsteinwürfel (730llg), das Tausend per 350 fl. offerirt, mit der Bedingung, daß jede Lieferung von jährlichen 500,000 Stück erst bei der nächstjährigen Lieferung zu zahlen ist. Der billigste Preis, den die Stadt bis jetzt für Granitsteine zahlte, war 380 fl. per Tausend. Dieses Offert wird dem Magistrate befürwortend vorgelegt werden.

Gegen militärische Übungen im Sande. Die hiesigen Fleischhauer haben Beschwerde geführt, daß in der Umgegend des Lagerplatzes das Militär mit Kanonen Übungen abhält, wodurch der Bodensand derart aufgewühlt wird, daß das Fleisch vom Schlachthause im ganz verstaubten Zustande in die Stadt gelangt. Der Magistrat hat nun das Stadt- und Festungskommando ersucht, diese Übungen sofort einstellen zu lassen, da die dortigen Plätze auch nicht zu solchen Zwecken dem Militär überlassen worden sind. Das neunte Bezirksvorstandsamte wurde ferner beauftragt, die Soroksärerstraße vom Mauthhause bis zur Stadt täglich zweimal besprengen zu lassen.

— O! Mein Herr, sagte die Dame mit einem Vötheln unendlicher Anmuth und einem Blicke tiefster Verachtung, ich bin ganz verwirrt über die Mühe, die Sie sich meiner wegen gegeben und ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich mich verpflichtet fühle . . .

Aber der unglückliche Hauptmann Carloman begriff gar wohl die ganze Größe seines Malheurs; er fühlte den eisigen Blick, der bis zum Grunde des Herzens drang; und als er beim Aussteigen die Dame gegrüßt hatte und sie in der Menge verschwunden war, wiederholte er, während er seinen großen unnützen Säbel auf dem Pflaster von Versailles klirrend nachzog, unausgesetzt:

Eine Dame, ein Hauptmann der Kürassiere, ein Paradehäbel — und doch nichts d'raus geworden, es ist wunderbar!

Er war beinahe schon bei seiner Thüre angelangt, als er plötzlich stille stand und sich auf die Stirne schlug:

— Dummkopf! Du mußt die Scheibe zerbrechen, und die Klinge drang gerade auf den Grund!

Ja, Hauptmann Carloman, Sie hätten die Fenster-scheibe zerbrechen müssen! Wenn es nicht anders geht, muß man die Fenster-scheiben zerbrechen!

Das ist die Geschichte, in welcher eine Dame, ein Hauptmann der Kürassiere, ja sogar ein großer Paradehäbel eine Rolle gespielt, und die trotzdem ohne Pointe geblieben ist.

II. Stammt der Mensch wirklich vom Affen ab?

— Englisch. —

Sir John Halifax, Lieutenant bei dem 2. Life-Guards, ist wohl der engagirteste Wetter im vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland. Seinem Wetttuch widmet er die größte Sorgfalt; mir nichts, dir nichts geht

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 17. Juli.

* Ein Wunder in Ungarn. Man schüttelte nicht ungläubig den Kopf, es ist in Ungarn wirklich ein Wunder geschehen, ein veritables Wunder. Wer unserer Versicherung nicht glaubt, der lese hierüber in dem frommen Pester Blatt „das Recht“ nach, welches in dergleichen Affairen wohl kompetent ist und das da schreibt: „Es war in der Nacht vom 10. zum 11. Juni 1873, als in der Gemeinde Gahling nächst Wieselburg die sorglos Schlafenden durch Feuerlärm aufgeschreckt wurden. Als ob der ganze Ort in Flammen stünde, so groß war die Bestürzung, als es hieß: die Gnadenkapelle — ein Viertelstündchen außer dem Dorfe in einem Haine über einer Quelle, einst von dem Grafen Viczay aus Hedervár erbaut (und sonderbar, auch in demselben Jahre niedergebrannt, da das Geschlecht Viczay erlosch) — stehe in Flammen. Das Feuer entstand im Innern aus unbekannter Ursache, und bevor Hilfe kam, war das Heiligthum bereits eine traurige Brandruine, die Glöcklein eingeschmolzen, der Altar vernichtet, der Speise-tisch, die Monstranz u. durch das Element zerstört! Und siehe, mitten in den Brandruinen aber fand man das früher über den Altar gestellte Muttergottesbild unverfehrt, nur an den unteren Theilen etwas versengt, und die Farbe von der Hitze zersprungen.“ Wenn auch nur der untere Theil des Bildes versengt und die Farbe von der Hitze gesprengt war, so nahmen die Gläubigen von Gahling das Bild doch als gerettet an, der Diözesanbischof Dr. Zalka hielt unter zahlreicher Anwesenheit einen Dankgottesdienst ab, dem auch u. A. der Obergespan des Wieselburger Komitats, Graf Vattányi, sein Vorgänger im Amte v. Rover und der Vizegespan v. Simor bewohnten. Dann trugen vier Priester das wunderbare Gnadenbild auf ihren Schultern durch die Stadt. An der Prozession nahmen auch die genannten Herren Theil und trugen sämtlich brennende Kerzen in der Hand!

* Jahresprüfungen. In den durch den ungar. Landesindustrieverein in Budapest ins Leben gerufenen und bestehenden sämtlichen Gewerbeschulen werden die Schulprüfungen an folgenden Tagen abgehalten werden: In der Wasserstädter Gewerbeschule (2. Bezirk) Sonntag, den 26. Juli, Morgens zwischen 10—12 Uhr (Oberrealschulgebäude); in der Gewerbeschule der innern Stadt (4. Bezirk) Mittwoch, den 22. Juli, Abends zwischen halb 8 bis 9 Uhr (Strickerstraße, Elementarschulgebäude); in der Leopoldstädter Gewerbeschule (5. Bezirk) Montag, den 27. Juli, Abends zwischen halb 8 bis 9 Uhr (in dem Elementarschulgebäude, nächst der Kirche); in der Theresienstädter Gewerbeschule (6. Bezirk) Dienstag, den 28. Juli, Abends zwischen 7—9 Uhr (in dem Elementarschulgebäude, nächst der Kirche); in der Josephstädter Gewerbeschule (8. Bezirk) Mittwoch, den 29. Juli, Abends zwischen halb 8 bis 9 Uhr (in dem Elementarschulgebäude in der Stationsstraße); in der Franzstädter Gewerbeschule (9. Bezirk) Freitag, den 24. Juli, Abends zwischen halb 8 bis 9 Uhr (in dem Elementarschulgebäude, nächst der Kirche).

* Die Sicherheitszustände in Ofen sind schon seit lange nicht die rosigsten, und finden daselbst Tag für Tag die bebauerlichsten Verstöße gegen die Sicherheit der Person und des Eigenthums statt. Heute meldet die „E.K.“ wieder zwei Einbruchdiebstähle, die dort in den letzten Tagen stattgefunden, und zwar der eine bei dem Cafetier Jöpsel, der andere bei dem Gastwirth Brandl. Beiden Herren wurden namhafte Geldebeträge und Effekten geraubt.

* Von der Zahradbahn auf dem Szeghenyberge. Wie die „E.K.“ berichtet, hat die Unternehmung bereits alles Nöthige veranlaßt, um eine Station auf der

er die kühnsten Wetten ein und dabei kommt es selten vor, daß er verliert.

Außerdem ist er ein prächtiger Offizier. Seine Pferde sind ausgezeichnet, ihre rothen Tuniques untadelhaft. Niemand weiß so gefällig wie er, die kleine, schmucke Offizierskappe auf das Haupt zu setzen, und wenn er den Gruß irgend einer jungen Miß erwidert, indem er die Hand zum Salut an diese schmucke Kappe legt, findet man auch, Sir John Halifax sei ein hübscher Junge. Und nicht allein ein vollkommener Gentleman, auch ein ausgezeichnete Chef war er. Seine Leute sind alle groß, dick und roth, daß man seine Freude daran haben kann!

Wie kam es demnach, daß Sir John Halifax trotz dieser vielen schönen Eigenschaften, eines Tages gezwungen ward, die 2. Life-Guards zu verlassen? Leider ist kein Mensch vollkommen! Würde man es glauben, daß Sir John Halifax ein begeisterter Anhänger der Darwin'schen Theorie von der Abstammung des Menschen war? . . . Daß er behauptete, unsere Stammväter wären Affen gewesen? . . . Oh, wie oft hatte er bereits den Versuch gemacht, bei der gemeinsamen Tafel, zwischen zwei Gläsern Claret, die Abkömmlinge der vornehmsten Familien zu überzeugen, sie seien im Grunde nur vervollkommnete Drang-Utangs!!! . . .

— Es ist wahr, meine Herren, sagte er, die Form des Schädels ist nicht dieselbe. Ich gestehe, daß bei uns das große Gehirn, entsprechend unseren edeln Instinkten, entwickelter ist, doch ist dies nicht absolut so, und manche Wilde haben genau die Kopfform der Affen.

Und dann runzelte der Oberst die Stirne; der dicke Major mit seinem schwachen, grauen Barte, einem Gorilla zum Verwechseln ähnlich, wurde roth, wie eine Karminbirne; die Lieutenants hatten Anfangs gelacht, dann wur-

Strede der Bahn zu eröffnen, und auf diese Weise den Wünschen der zahlreichen Umwintel-Bewohner nachzukommen. Das diesbezügliche Projekt wurde dem Magistrat bereits unterbreitet, und wird die Herstellung der Station sofort nach Genehmigung der Vorlage in Angriff genommen werden.

* Erste Professorenprüfung für Handels-Mittelschulen. An der hiesigen technischen Hochschule wurden in den letzten Tagen die Lehramtsprüfungen für Handels-Mittelschulen abgehalten, bei welcher Gelegenheit Herr Gabriel Lóth aus der kaufmännischen Arithmetik und Herr Alex. Novák aus der Buchhaltung und der kaufmännischen Arithmetik die Professorenprüfung ablegten.

* Ein Polizeikommissär der Erpressung beschuldigt. Wie die „E.K.“ erfährt, wurde in der vergangenen Woche ein Detektiv der Pester Sicherheitsbehörde, weil er in einem Kaffeehanke sich eine Gelderpressung erlauben wollte, durch einen Trabanten-Korporal verhaftet und der Oberstadthauptmannschaft überliefert, die sofort eine strenge Untersuchung der Affaire einleitete.

* Ertrunken. Der in der Hartmann'schen Maschinenfabrik in Neupest als Feuerbursche bedienstete, 26jährige Kanator badete gestern nach der Feierstunde, um halb 6 Uhr Abends, am Ausgange des Neupester Hafens mit einem seiner Kameraden, welcher ebenso wie er des Schwimmens unkundig war. Kantor, welcher sich zu weit in den Strom hineinwagte, gerieth in die dort sehr heftige Strömung, durch welche er fortgerissen wurde; bald war er verschwunden. Sein Kamerad, welcher sogleich Hilfe herbeirief, suchte ihn mit den anderen, in der Hartmann'schen Fabrik beschäftigten Arbeitern den ganzen Abend vergeblich. Heute Morgens begannen sie, begleitet von dem herzerreißenden Jammergeschrei der unglücklichen Mutter, welche ihren Ernährer durch dieses Unglück verloren, im Vereine mit dem Pächter der Fischerei, erneuert zu suchen, und es ist endlich gelungen, die Leiche, welche in einem der dort befindlichen Wirbel sich befand, herauszufischen. Die Leiche des Ertrunkenen wurde zur Beerdigung nach Neupest, wo derselbe bei seiner Mutter wohnte, überführt.

* Ein schreckenerregender Vorfall hat sich heute, wie „E.K.“ schreibt, an der Ecke des Franziskanerplatzes und der Realschulgasse zugetragen. Ein Privatwagen war gerade aus der Hutgasse gekommen und wurde an der genannten Ecke durch einen Comfortable aufgehalten. Der Mietwagen konnte dem anderen Wagen nicht Platz machen, da aus der Universitätsgasse eben Militär mit einer Musikkapelle an der Spitze herbeikam. In dem Augenblicke, als die beiden Wagen zusammenstießen, intonirte die Kapelle einen Marsch, die Pferde des Privatwages erschrocken und vorwärtsseilend, warfen sie den Wagen auf den Comfortable, wodurch derselbe stürzte, nachdem eines seiner Räder zerquetscht worden war. Die Pferde des Privatwagens rannten nun, da der Kutscher beim Zusammenstoß vom Boche gestürzt war, in wilder Eile in der Realschulgasse dahin. In dem Comfortable saßen ein Mann und eine Frau, welche aber mit dem bloßen Schrecken davontamen, da das Pferd ruhig stand und das Publikum ihnen rasch zu Hilfe eilte. Der andere Wagen, Eigenthum des Dr. Ludwig Gebhardt, stürzte ebenfalls und wurde von den Pferden in der Realschulgasse fortgeschleift, bis es gelang, sie zum Stehen zu bringen. Ein Glück, daß in diesem halbgedeckten Wagen Niemand saß, da sonst ein größeres Unglück zu beklagen gewesen wäre.

* Der Vorsob-Miskolczer Ausstattungsverein auf der Bühne. Wie „Basn. Lap.“ berichten, wird demnächst in Steinamanger zum Benefice eines dortigen Schauspielers ein funkelndes neues Lebensbild, betitelt: „Der Vorsob-Miskolczer Ausstattungsverein“ zu-

den sie böse, und eines schönen Tages, nach einer provozirten Diskussion über die neuen Affen im Jardin d'Acclimatation in Paris, deklarirte man einstimmig Halifax' Paradoxon für unanständig und gefährlich für die militärische Disziplin. Und in Folge dessen hat man ihn, ein anderes Regiment zu wählen.

Halifax war tief betrübt, seine Life-Guards verlassen zu müssen. Was war aber zu thun? Eine Lieutenantsstelle war vakant bei dem 5. Dragoner-Regiment. Der Oberst stand im Rufe, ein guter Junge zu sein. Halifax packte seine siebenfachen zusammen und reiste mit seinen fünf Pferden, seinem Wetttuch und seinen vier Bedienten zu seinem neuen Regiment.

Lord Bendleton, der Oberst des 5. Dragonerregiments, war entzückt, als man ihm die Ankunft des neuen Lieutenants avisirte. Halifax stand im Rufe eines guten Zeichers und seines Spielers; außerdem kam er von den Guards. Es war eine ausgezeichnete Acquisition. Und was seine Ideen über die Affen anbelangt, so rechnete er auf seine persönliche Eloquenz, seinen guten Rath und die ungetheilte Meinung seiner Waffengefährten, um den Irrthum auf die rechte Bahn zurückzuführen.

Und Lord Bendleton hielt die folgende Ansprache an die Offiziere seines Regiments:

— Meine Herren, heute Abends ist Empfang. Sir John Halifax, Ex-Lieutenant der Life Guards, der von heute ab unter uns dienen wird, ist zum Diner geladen. Sie werden, meine Herren, wohl schon von gewissen Ideen gehört haben, in denen sich dieser wadere Lieutenant gefällt . . . Ich zähle auf Ihre Geschicklichkeit, meine Herren, diesen Gentleman auf die Bahn der gefunden Ge-

Aufführung kommen. Verfasser des Stückes ist ein Herr Georg Némethi. Das citirte Blatt verspricht sich sehr viel von dem Stücke und freut sich nicht wenig der anzuhoffenden Genüsse, die dasselbe bieten dürfte.

* **Thyrisches aus dem Badeleben.** Aus Szilacs wird der „Fünfkirchner Btg.“ geschrieben: In der Nacht vom 9. auf den 10. d. wurde in dem Karpathen-Badeorte Koryncza, zwischen Neusohl und Rosenberglage, von unbekanntem Thätern die eiserne, am Fußboden angeschraubte Kasse der dortigen kön. ung. Telegraphenstation gestohlen.

* **100,000 Eimer Eis.** Der Hagel wüthete, wie die „Agrarische Btg.“ schreibt, in der Nacht vom 8. auf den 9. d. in der Gemeinde Krasic auf so schreckliche Weise, daß Tags darauf, als die Kommission von Jasza dort anlangte, noch so viel Eis am Boden lag, daß leicht 100,000 Eimer desselben hätten eingesammelt werden können.

* **Selbstmord.** Der Rechtsanwält der reformirten Hochschule in Nagy-Enged, Karl Beres, hat sich am 12. d. mittelst eines Schusses durch's Herz entleibt. Derselbe war 68 Jahre alt, genoß einen unbescholtenen Ruf und hinterläßt eine zahlreiche Familie.

* **Zwei skandalöse Konkurse.** Man schreibt „Egypertés“ aus Nyiregyháza: „Am 9. d. M. verbreitete sich in unserer Stadt das Gerücht, daß über das Vermögen des gewissen städtischen Waisenkurators, Ladislaus Kralovany, und des gewissen Bürgermeisters, Paul Mesko, beide vermögliche und bestakreditirte Personen, der Konkurs eröffnet worden sei.“

Wie Kaiser Wilhelm lebt.

Ein Fischer Korrespondent des „Neuen Fremdenblatt“ weiß hierüber Folgendes zu berichten: „Ich habe seit zwei Stunden einen funkelneuen Bekannten. Er heißt — doch davon später. Vorher will ich erzählen, wie wir bekannt wurden. Ich habe das vielbescheidete Glück, mit Kaiser Wilhelm nicht nur unter einem Dache, sondern

sogar im selben Stockwerke zu wohnen, und harre als geistreuer Korrespondent zeitlich Morgens auf dem Korridor, um das Programm des heutigen Tages zu erfahren. Niemand zeigte sich, von dem man Näheres und Authentisches hätte hören können. Ich beabsichtigte eben auf die Esplanade zu eilen, um meinen Kaffee zu nehmen, als aus Kaiser Wilhelm's Schlafzimmer ein hübscher, hochgewachsener Mann mit schwarzem Bart tritt. Sein freundliches Gesicht und die intime Beziehung, in der er zum Kaiser Deutschlands zu stehen schien, ließen es mich wagen, ihn anzusprechen. „Sie sind wohl geborener Berliner“, sagte ich, und kaum geendet, hatte ich schon die Antwort: „Und ob!“

Ich war an den rechten Mann gerathen, ein Berliner, der einmal „Und ob“ sagt, ist die Lebenswürdigkeit selbst. Ich suchte allmählig sein Vertrauen zu gewinnen, und ehe ich mich's versah, redete er mich schon mit „lieber Freund“ an. Wir rauchten eine gute Cigarre, die ich bestellte — gute Cigarren sind von jeher eine Leidenschaft von mir und mein Bollwerk scheint auch in diesem Punkte mit mir zu harmoniren — und im Nu waren wir in Gespräch gerathen.

„Wie lebt Kaiser Wilhelm zu Hause?“ fragte ich unter Anderem, und hatte ungeahnt damit den Vorwurf zu einer ziemlich lang dauernden Konversation gegeben, in der wir leider noch immer zu früh durch den grausamen Grafen Lehndorff gestört wurden. „Kaiser Wilhelm“, begann mein Freund in gutem Berlinerisch, „ist mein Alles. Seit vielen Jahren bin ich an seiner Seite, ich begleite ihn ins Bad und auch in den Krieg. Für ihn lasse ich mein Leben. Sie können sich aber auch keinen besseren Herrn denken, als meinen Alten. Er ist die Güte selbst. Einmal geschah es mir auf einer Jagd, daß ich Strümpfe vergessen hatte. Der alte Herr war tagsüber im Wasser gestanden und sollte für die Heimfahrt neue Strümpfe haben. Ich war untröstlich und rang eben verzweiflungsvoll die Hände, als ein Kammerherr auf mich zukam und mich recht herunterstimpfte. Der Kaiser hörte den alten Brummbar und fragte, was denn vorgefallen sei. Ich gestand Alles, und wissen Sie, was er zum Kammerherrn sagte: „Lassen sie doch den Braven, das, was ihm passiert, kann Jedem geschehen, ich habe auch schon viel in meinem Leben vergessen.“ Können Sie sich einen besseren Herrn denken?“

Doch ich wollte wissen, wie der Kaiser lebt, und brachte unter Gespräch wieder darauf zurück. „Der Kaiser“, fuhr der Freund dann fort, „verläßt zeitlich, meist um halb 6 Uhr, das Bett, wäscht sich dann kalt und frühstückt gegen 8 Uhr Kaffee und drei mit Zucker abgerührte Eierdotter. Eine halbe Stunde später nimmt er Vorträge entgegen, die oft zwei bis drei Stunden in Anspruch nehmen. Um halb 12 Uhr wird ihm ein kleines Dejeuner servirt, das meist aus Bouillon, Cotelettes und womöglich Spargel, ein Lieblingsgericht des alten Herrn, besteht, und um 5 Uhr ist Diner, bei dem er gewöhnlich nur Fleisch isst.“

„Mit Bismarck und Moltke verkehrt er auf vertraulichstem Fuße. Beide haben zu jeder Minute Zutritt, während die anderen Herren vom Hofe erst angemeldet werden müssen. Einer nur macht eine Ausnahme. Es ist der alte Lauer. Er ist der Leibarzt, wie er im Buche steht, bewacht seinen Herrn mit Argusaugen und tyrannisiert ihn fast. „Ich habe nur ein Heiligthum, meinen Kaiser“, ist die Devise des Dr. Lauer, und diese Verehrung macht den Herrn fast zum Sklaven des stets besorgten Arztes. Gleich nach mir tritt er des Morgens zuerst in des Kaisers Schlafkabinett, erkundigt sich bis in die kleinsten Details nach dem Befinden und wehe, wenn sich auch nur die leiseste Spur eines Schnupfens zeigt, gleich muß der gute alte Herr das Zimmer hüten. Der Kaiser, dessen größter Vorzug es ist, daß er allen guten Rathgebern folgt, lebt auch ganz nach den Angaben seines Lauer und ein Wort von diesem ist ausschlaggebend für eine große Reise sowohl wie für eine Spazierfahrt. Letztere unternimmt er meist in der Mittagsstunde entweder allein oder in Begleitung seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, die sehr oft in Berlin ist und vom Kaiser überaus geliebt wird.“

„Und die Kaiserin?“ frug ich eben weiter, als plögl ich Graf Lehndorff mit einem Male meiner Neugierde durch den Ruf: „Krauser, rasch zu Sr. Majestät!“ ein Schnippschen schlug. Der neu gewonnene Berichterstatter kam bald darauf mit einer größeren Zahl Orden in der Hand und einigen Uniformen auf dem Arme aus Kaiser Wilhelm's Zimmer. Wenige Minuten später sah ich ihn bereits in amtlicher Funktion: er putzte die Orden und auch die Kleider. Ich mußte nun, welche Stellung mein Freund beim deutschen Kaiser einnimmt, und hoffentlich weiß es nun auch der freundliche Leser. Der gute Krauser, der treue Diener, ging bald wieder zu seinem Herrn, grüßte mich rasch und sagte im Vorübergehen: „Er hat eben 'ne gute Depesche von Bismarck, und ist ganz vergnügt darüber. Aber vorgestern hatte er doch einen leisen Schreck, als er gerade beim Diner in München die Nachricht von dem Attentat auf Bismarcken erfuhr. Nu aber jetzt ist Alles gut.“ Mit diesen Worten nahm mein Berichterstatter vielleicht für immer von mir Abschied.

* **(Eine Tragödie zur See.)** Seitdem mit dreifach erzumschnürter Brust der Mensch zum ersten Male der See sich anvertraut, haben die Schrecken und Gefahren des Meeres für die entsehlachten gegolten, und in ihnen hat des Dichters Phantasie seit Jahrtausenden unerschöpflichen Stoff für immer furchtbarere Erzählungen gefunden. Aber die Wahrheit übertrifft doch das gewaltigste Dichterverwerk in erschütternder Macht und grauigem Interesse. Das ist eine schaurig interessante Geschichte, welche das sonst langweiligste aller amtlichen Blätter, die „London Gazette“, in ihren Spalten dieser Tage enthielt, eine Geschichte, die des Menschen thierische und menschlich-göttliche Eigenschaften kraftvoll, weil wahr, kontrastirt.

Im Anfang dieses Jahres segelte die kleine Handelsbark „Aravan“, mit Kohlen beladen, von Shlba, dem bekannten nordenglischen Hafen, nach dem fernen Bombay ab. Auf dem Meere, Hunderte von Meilen vom Lande entfernt, brach in den Kohlenräumen der „Aravan“ am 17. Februar plötzlich Feuer aus und das Schiff mußte verlassen werden. Der Kapitän mit einem Theile der Mannschaft besetzte ein Boot, der erste Offizier mit dem größten Theile des Restes ein anderes, und der zweite Offizier, Namens Webster, besetzte mit drei Matrosen und einem Knaben die Pinasse. Die Bote wollten nach den Maldiven-Inseln flüchten, und drei Tage glückte es ihnen, zusammenzuhalten. Als sie hierauf sahen, daß das Zusammenhalten nicht länger mehr möglich sein werde, theilten sie die Nahrungs- und Wasservorräthe. Nach zwei Tagen sehr günstigen Wetters war Webster's Boot allein zurückgelassen, aber mit Noth und Mühe gelang es doch, vierzehn Tage beständig weiter zu kommen. Nach dieser Zeit hatten die Nahrungsmittel ein Ende und kein Land, kein Segel in Sicht.

In solcher Noth versiel man auf jenen schrecklichen, schon so oft gehörten Ausweg: durch das Los entscheiden zu lassen, wer zuerst getödtet werden und den Uebrigen zur Nahrung dienen sollte. Ob zufällig oder absichtlich, das Los fiel gegen den Knaben. Sofort wurde versucht, das Opfer zu tödten, aber glücklicherweise ermachte Webster, der nach seinem Wachen und Arbeiten eingeschlafen war, zur rechten Zeit auf und rettete den Knaben. Später wurde ein Versuch gemacht, Webster selbst zu tödten, aber der Knabe war glücklich genug, den Plan zu vereiteln und das Leben seines Erhalters zu retten. Mit Hilfe einer Flinte, die er zufällig zurückbehalten hatte, konnte Webster die drei durch Hunger dem Tode und dem Wahnsinn nahegebrachten Männer in Schach halten. Webster und der Knabe schlossen eine Defensiv-Allianz gegen die drei Anderen, wechselten Tag für Tag mit dem Wachehalten ab und waren so im Stande, manch unheilvollen Plan gegen sie zu verberben. Die Noth war inzwischen so unerträglich geworden, daß wiederholt von einem der drei Matrosen der Versuch gemacht wurde, das Boot zu versenken, und Webster war gezwungen, ihn auf's Korn zu nehmen und auf ihn zu schießen. Zum Glück verlagte das Gewehr und zum noch größeren Glück flog jetzt ein Vogel über das Boot, Webster zielte und diesmal verlagte das Gewehr nicht,

danke zurückzuführen, welche jeder Offizier des 5. Dragonerregiments haben muß.

Auch in den Kreisen der Offiziere freute man sich auf die Ankunft des neuen Kameraden.

Das Diner fand Abends statt. Es war zu Ehren des neuen Ankömmlings eine verschwenderische Pracht entfaltet worden. Die Gemächer wurden mit kostbaren Waffen, mit theuren Gemälden, mit erotischen Pflanzen geschmückt und prächtige Silbergeräthe, mit dem Wappen des Regiments, zierten den Tisch. Köstliche Weine perlten in verstaubten Flaschen. Hinter dem Sitz des Obersten Lords, der präsidirte, wurde die Fahne des Regiments aufgestellt.

Halifax hatte an diesem Abend seinen Sitz zur Rechten des Obersten, der sich beeilte, seinen Nachbar zu einer lebhaften Konversation zu engagiren. Es wurde viel getrunken . . . unzählige Toaste wurden ausgebracht, und als das Eis gebrochen war und die Herren bereits einen intimen Ton anschlugen, machte sich der Oberst daran, mit unserem Helden die Ideen zu diskutieren, die ihn verminderten, ein vollkommener Gentleman zu sein.

— Also, mein theurer Halifax, sagte er plötzlich ihn vertraulich auf die Schulter schlagend, Sie beharren darauf, der Mensch sei nur ein vervollkommneter Affe?

— Gewiß, mein Oberst, antwortete der Lieutenant, ohne sich beirren zu lassen und mit dem Tone der tiefsten Ueberzeugung.

— Aber schließlich, wenn ich zur Noth Ihr Raisonnement über die Verschiedenheit der Schädelformation und die Länge der Glieder gelten lasse, so können Sie doch nicht den Affenschwanz leugnen? Was Teufel! Die Affen haben einen Ringelschwanz, den kein menschliches Wesen besitzt.

— Ja, ja! ertönte es in der Runde; wie erklären Sie diese Erscheinung?

— Vor Allem, meine Herren, gibt es in Centralafrika ein Volk, das diesen Appendix besitzt, und was die übrigen menschlichen Wesen dieser Erde anbelangt, so haben sie diesen Auswuchs am unteren Theile des Rückens ebenfalls — wenn auch nur im rudimentären Zustande.

— Ah! rief Oberst Pendleton.

— Sie zweifeln! Nun wohl, mein Oberst, ich mache nie eine Sache halb. Ich biete Ihnen eine Wette von fünfzig Pfund Sterling an, daß Sie selbst, am Ende der Wirbelsäule, den Ansatz zu einem Ringelschwänzchen haben, ein Nichts, höchstens ein oder zwei Centimeter groß, dessen Entwicklung die Civilisation verhindert hat.

Verblüfft blickten sich die Offiziere an. Niemand hatte man so was noch gehört! Zu wagen, Lord Pendleton solch eine Wette vorzuschlagen! Zu behaupten, daß er am Ende der Wirbelsäule . . . es war geradezu schauerlich!

— Und wie, bemerkte der Oberst nach einigem Zögern, könnte die Wette ausgeführt werden?

— Sie müßten sich entschließen, fährt Halifax mit größter Seelenruhe fort, in den anstoßenden Salon zu gehen, und dort werde ich Ihnen vor zwei Zeugen beweisen, was ich behaupte.

Tiefe Stille herrschte im Gemach und Jeder erwartete mit ziemlicher Unruhe die Antwort des Obersten. Wird sich der Lord zu diesem horriblen Akte entschließen? . . . Halifax hatte gut sagen: Am Ende der Wirbelsäule . . .

Pendleton schwankte: Auf der einen Seite mußte er die Disziplin, seine Würde als Lord und Oberst erwägen, andererseits qualte ihn die Begierde, diesem hirnverrückten Halifax eine tüchtige Lektion zu geben . . . Langsam trank er ein großes Glas Sherry . . . Dann rief er plötzlich aus:

— Meiner Treu! ich halte die fünfzig Pfund! Major Robertson und Sie, Kapitän Dudley, nehmen Sie Jeder einen Kandelaber, und nun, meine Herren . . . nun gehen wir in den Salon!

Er erhob sich vom Tische, und mit würdiger Haltung, wie ein Mensch, der eine große Pflicht erfüllt, gefolgt von Halifax und den beiden Offizieren, begab er sich in den anstoßenden Salon.

Diskret schloß sich die Portiere hinter ihnen.

Fünf Minuten vergingen, dann öffnet sich die Portiere wieder und man sah Oberst Pendleton erscheinen, seinen Waffenrock zuknöpfend.

Sein Gesicht glänzte völlig vor Freude.

— Nun, mein armer Halifax! Sind Sie überzeugt! rief der Oberst. Nicht der geringste Anflug von dem Appendix, meine Herren! nicht der geringste Anflug. Armer Halifax!

— Mein Gott, Oberst, antwortete Halifax bescheiden, ich habe nicht so schlecht gewettet. Ich gewann in jedem Fall. Und er zog sein Notizbuch hervor, und der Oberst las:

„Ich wette zweihundert Pfund mit Badfort, daß ich am ersten Tage meiner Ankunft beim Regiment den Obersten Pendleton gezwungen habe, seine gewölbte Reversseite in Gegenwart zweier Zeugen zu zeigen.“

Es kann wohl geschehen, daß Halifax auch das 5. Dragonerregiment verlassen muß. (Nach der „Vie parisienne“.)

Hugo Klein.

er traf und roh wurde der Vogel zerfleischt und verschlungen; selbst die Knochen und Federn entgingen dem Seifshunger nicht und wurden ausgegagt. Auf diese Weise voll furchtbarer Erregung folgte eine fünftägige Betäubung.

Man fand dann, daß einige Entenmuscheln sich an das Boot angelehnt hatten, und daß durch Tauchen Seezeigen erhalten werden konnten. Mit diesen knappen Lebensmitteln erhielt sich die unglückliche Mannschaff, bis wiederum Irrsinn ausbrach. Webster allein behielt die ganze Zeit seine Ruhe und seinen Muth, und er theilte mit dem Knaben nach wie vor die Mühe des Wachens. Nur auf diese Weise, daß nicht Beide zugleich schliefen, retteten sie sich vor den Wahnsinnigen, und diese vor sich selber. Einer von ihnen wurde einmal von einem Kameraden geschlagen, das Blut floß aus der Wunde, und es ist gefährlich zu sagen, das Blut wurde in einem Gefäße gesammelt und gierig von dem Verwundeten, wie seinem Angreifer, ausgeleckt. Bald war die Erschöpfung der Drei vollständig, ab und zu fuhren sie in Raserei auf, um sich wie wilde Thiere zu beißen. Nach 31 Tagen solcher Leiden wurde das Bot von einem Segelschiffe gefehen und die Unglücklichen fanden Aufnahme. Als dies geschah, war das Bot immer noch 600 englische Meilen vom Land entfernt. Das Ende ist nun leicht zu denken; die Unglücklichen wurden gepflegt und wohlbehalten nach Calcutta gebracht. Die Königin verlieh dem tapferen, willensstarken und pflichtgetreuen Webster die Albertmedaille zweiter Klasse, eine nur für ganz außerordentliche, beim Retten von Menschenleben gezeigte Tapferkeit gewährte Auszeichnung, und hier steht die wahre Geschichte dem Dichterverse nach, in einem Romane würde auch der Knabe eine Belohnung erhalten haben, davon verlautete bis jetzt nichts.

Vereinsnachrichten.

(Beamtenverein.) In der Delegirten-Konferenz des allgemeinen Beamtenvereins, die in den letzten Tagen in Wien abgehalten wurde, wurde beschlossen, diese Konferenzen von Zeit zu Zeit zu wiederholen. Auch wurde die Einberufung eines österreichisch-ungarischen Beamtenkongresses für zweckmäßig befunden. Die Konferenz wurde mit einer gemüthlichen Banket im „Hotel de France“ beschloffen.

(Der Ausschuss des ersten Pesther Kranken- und Leichenvereins „Unio“) hat auf Ansuchen des Vereinsvorstandes in der am 16. Juli l. J. abgehaltenen Sitzung eine Bücher- und Kasserevision vorgenommen, und nach genauester Prüfung jeder einzelnen Post sowohl die Bücher, als auch die Werthpapiere und das Baarvermögen des Vereins in der besten Ordnung befunden, was die anwesenden Ausschussmitglieder durch ihre Namensfertigung im Buche auch eigenhändig bestätigten.

(Der Vorstand und Ausschuss des ersten Kranken- und Leichenvereins „Hungaria“) hat in der am 11. Juli l. J. abgehaltenen Ausschusssitzung den Doktor Anton Stein als Vereinsarzt aufgenommen.

(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Dem anhaltend flauen Geschäftsgange nach ist in den Mode- und Luxusgeschäften die todte Saison bereits thatsächlich eingetreten, was jedenfalls um einige Wochen verfrüht erscheint. In Damengeschäften und bei Kleidermachern ist der Verkehr belanglos, und auch Schuhmacher sind nicht befriedigend beschäftigt, so daß trotz des stark verminderten Gesellenstandes immer zahlreiche Gesellen beschäftigungslos sind. Fremde Gesellen kommen fast täglich zugereist, da in den Provinzen alle Geschäfte im Argen liegen. Die meisten der zugereisten Gesellen reisen wieder ab, weil sie auch hier keine Arbeit finden. In den anderen Luxusgeschäften stagnirt ebenfalls der Verkehr, und nur einzelne Buchbinder sind anlässlich der Schulprüfungen mit Aufträgen versehen. In den technischen und Baugewerben bessert sich der Geschäftsgang täglich, und Spengler, Schlosser und Maurer sind ziemlich befriedigend in Anspruch genommen.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Samstag, den 11. d., spielte sich folgende Szene in der Schule in der Schiffmannsgasse, Ecke der Neugasse, ab: Als mein Sohn Nachmittags um halb 2 Uhr in die Schule kam, so spielten die Kinder noch, da der Unterricht noch nicht begonnen hatte. Einer der Knaben zeigte nun meinem Sohn die Tempo beim Schwimmen; bei dieser Gelegenheit fiel die Bank um. Der Lehrer, Herr Martiny (dritte Klasse), der eben in den Saal trat, ergriff hierauf meinen Sohn, ließ sich einen Stock aus der ersten Klasse holen und verjehrte ihm damit sechs Streiche, so daß mein Sohn von dem Herrn Lehrer ganz grün und blau geschlagen wurde. Ich frage nun, ist das wirklich ein Erziehungsbeispiel? Sind das gute Beispiele von einem Lehrer, der mit so roher Gewalt seine ihm zur Erziehung anvertrauten Schüler behandelt? Doch ist dies noch nicht Alles! Am anderen Tage, als mein Sohn in die Schule kam, gab Herr Martiny demselben 50 Kreuzer und sprach: „Von nun an darfst Du die Wiederholungsstunden nicht mehr besuchen!“ Ich hoffe, daß diese eigenmächtige Handlungsweise ein löbl. hauptstädtischer Schulstuhl nicht so hingehen lassen und der Herr Lehrer seiner wohlverdienten Strafe nicht entgehen wird. — Achtungsvoll Joseph Malin, Tischlermeister in Pest.

Theater, Kunst und Literatur.

* Unter den in der kommenden Saison am deutschen (Strampfer-) Theater zur Aufführung kommenden Novitäten befinden sich auch die folgenden: „Ultimo“, Lustspiel in 5 Aufzügen von G. v. Moser; „Die Neuvermählten“, Familiengemälde v. G. Löss; „Sirene“, Komödie in 4 Akten von A. Prendenthal, mit außerordentlichem Beifall im k. k. Hofburgtheater in Wien aufgeführt; „Kabagas“, Lustspiel in 5 Akten von V. Sardou; „Die kleine Marquise“, Komödie in 3 Akten von Meilhac und Halévy, deutsch von Dr. C. Mauthner, Repertoirestück des Carltheaters; „Ein Kampf ums Dasein“, Lustspiel in 3 Akten von J. Wildbrand; „Heine's junge Leiden“, Original-Lustspiel in 3 Akten von A. Metz.

* Frau Ilka Pauli-Markovits weilt mit ihrem Gemahl seit den ersten Tagen dieses Monats in Velden bei Klagenfurt und macht dort zu ihrer völligen Genesung die erfreulichsten Fortschritte.

* Dieser Tage gelangte an Herrn Eduard Szillegeti aus London ein fünftaktiges ungarisches Originaldrama in Versen, das den Titel „A vertanu“ (Der Märtyrer) trägt und die Geschichte Arnold's von Brescia behandelt, welche dem Verfasser Anlaß gibt, ein ergreifendes und erschütterndes Gemälde des Kampfes zwischen Gewissensfreiheit und Seelentyrannie zu entwerfen. Der Verfasser scheint ein gegenwärtig in London lebender Ungar zu sein, der seinen Namen erst nach der Aufführung seines Stückes im National-Theater nennen wird. Man rühmt am Stücke besonders die hochpoetische Diktion.

Gerichtshalle.

Ein doppelter Bräutigam.

Budapest, 17. Juli. Der 23 Jahre alte Hordár Jakob Löwy fand während der fünf Jahre, da er in der Hauptstadt sein peripatetisches Gewerbe betreibt, genügende Muße, um über des Lebens höhere Zwecke nachzudenken, und seine hübsche Gestalt, welche durch einen röthlichen Vollbart in unbefreitbarer Weise gehoben ward, kam ihm bei seinen Damenoberungen vortreflich zu Statten. Die Frauen, deren Herzen zu erobern er sich vorgenommen hatte, rekrutirten sich ausschließlich aus dem seinem Appetit am besten behagenden Departement der Küche. Fünf Jahre lang pflog er mit der ihm konfessions- und stammesverwandten Köchin Rosa Steiner ein an Intimität nichts zu wünschen übrig lassendes Verhältnis, welches am Ende des vorigen Jahres sogar zu einer förmlichen Verlobung führte. Nach einigen Wochen kam Löwy zu seiner Braut und erzählte ihr, er wolle einen Kaffeeschank in der Dreitrommelgasse kaufen, zu welchem Zwecke er jedoch Geld brauche. Die Braut übergab ihm vertrauensvoll die im Verlobungskontrakt stipulirte Mitgift von 300 fl., was sie indessen bitter bereuen sollte. Löwy wurde nach der Uebernahme des Geldes immer kühler und war immer feltener zu sehen. Wie die arme Betrogene erfuhr, unterhielt ihr Bräutigam mit einer Kollegin, der Köchin Lina Goldstein, ein gleiches Verhältnis, welches ihm umso mehr in Anspruch nahm, als er auch von der Genannten unter Eheversprechungen verschiedene Geldbeträge entlockt hatte. Als die zwei Nebenbuhlerinnen schließlich mit vereinten Kräften den Herzentrüber bestürmten, nahm er Reißaus, wurde jedoch in seiner Heimath verhaftet.

Bei der heutigen Schlussverhandlung betrachtete Löwy ohne jede Verlegenheit seine beiden unglücklichen Bräute. Die erste, Rosa Steiner, klagt dem Gerichtshof, Löwy habe außer dem bezeichneten Betrag eine Verleumdung begangen, indem er sie bei ihren Eltern im Neutraer Komitat als leichte Person schilderte und ihr auf diese Weise den Fluch ihrer Eltern zuzog. Rosa Steiner legt auch den in hebräischer Sprache verfaßten Heirathsvertrag vor, welcher bereits bei der Verlobung von Löwy ausgefüllt und unterzeichnet wurde. In einem von Löwy an die Eltern Rosa Steiner's geschriebenen Brief unterfertigt sich Löwy als treuer Schwiegersohn; und seiner Schwiegereltern in der zärtlichsten Weise gedenkend, versichert er, seinen Augen entströmten wolkensbrüchig die Thränen, weil die Schwiegereltern nicht bei der Verlobung zugegen gewesen waren. Die Verlobung wurde bei einer Verwandten der Braut, bei der Arbeiterin Anna Beresoffy, gefeiert.

Löwy gibt die Verlobung zu, meint aber, er habe das Heirathsvertrau nur für den Fall, daß die Braut brav sein werde, versprochen. Den Empfang der 300 fl. leugnet er gänzlich ab. Die Beresoffy erklärt indessen, daß sie zufall, als Rosa ihrem Bräutigam Geld einhändigte. Löwy gesteht zwar, daß er als Bräutigam der Rosa Steiner auch der Köchin Lina Goldstein Zärtlichkeiten erwies, leugnet jedoch, ein Heirathsversprechen gethan zu haben. Wie viel Geld er der Goldstein schuldig sei, erklärt er, nicht zu wissen. Der Gerichtshof verurtheilt den Hordár wegen des zum Schaden der Rosa Steiner verübten Betruges zu 6 Monaten Arrest und Schadenersatz. Löwy erklärt, er werde der Steiner ihren falschen Eid beweisen, und appellirt.

(Aus der „Neuen Welt“.) Fast sämtliche Mitglieder der Kunsttruppe aus der „Neuen Welt“ standen heute als beschädigte Parteien vor den Schranken des Strafgerichtes. Die beiden Kellner Hugo Wolf und Roberter erscheinen des Diebstahles angeklagt, nachdem jedoch Klotzer nach Wien gelüftet ist, wird bloß Hugo Wolf, welcher der Chantouetten-Sängerin Helene Strubel einen Ring im Werthe von 25 Rubel aus der Garderobe stahl und seiner That geständig ist, zu 4 Monaten Arrest verurtheilt.

Wie man Aerzte belohnt.

Bromberg, 10. Juli. Auf der Anklagebank des Schwurgerichtes zu Schneidemühl saß am 8. d. M. die Witwe Pauline Kall, geb. Marow, aus Wroczyn, wegen versuchten Mordes gegen einen Arzt. Der Sachverhalt ist folgender: Im August vorigen Jahres verstarb der Chemann der Angeklagten, der Barbier Kall. Bald nach seinem Tode äußerte die Angeklagte, der Doktor, Kreiswundarzt Kother, habe durch unrichtige ärztliche Behandlung Schuld an dem Tode ihres Mannes. Ein von Dr. Kother ausgestelltes Krankheitsattest behufs Abhebung einer Lebensversicherungssumme lautete dahin, daß Kall an der Lungenentzündung und einem hinzugeetretenen Delirium verstorben sei. In Folge dessen zahlte die betreffende Versicherungsgesellschaft die Versicherungssumme nicht aus. Die Angeklagte nahm sich den Tod ihres Mannes sehr zu Herzen, besonders aber hatte sie großen Kummer um die Verforgung ihrer unermöglichten Kinder. Sie sprach oft zu ihren Bekannten und Freundinnen davon, daß sie nun auch gerne sterben wolle. Eines Tages hatte sie sich, um sich zu erkalten und dadurch den Tod zuziehen, Eisumschläge um den Kopf und Leib gemacht. Auch wurde sie öfter gesehen, wie sie barfuß im Schnee herumkief. Am 28. Februar schickte die Angeklagte zu dem Dr. Kother und ließ ihn bitten, er möchte zu ihr kommen, eines ihrer Kinder habe die Krämpfe. Als Dr. Kother in

die Wohnung trat, fand er ein Mädchen im Bette liegen, einen Tisch, auf welchem ein Zintensaß, eine Feder und ein Stück Papier in Receptform bereit gehalten, sowie einen Stuhl mit der Lehne nach dem Kamine gerichtet stehen. Auf dem Kamine war Feuer, an welchem Dr. Kother mehrere Töpfe mit Wasser bemerkte.

Dr. Kother untersuchte das vermeintlich kranke Kind, während welcher Zeit die Angeklagte aus der Stube verschwand, um wahrscheinlich die Hausthür zuzuriegeln. Als sie zurückkehrte, sagte Kother ihr, daß das Kind gar nicht die Krämpfe gehabt habe, sondern nur an Wärmern leide, sie solle in einigen Tagen zu ihm kommen, dann werde er etwas für das Kind verschreiben. Die Angeklagte nöthigte ihn jedoch zum Sigen und bat, er solle doch gleich hier das Recept schreiben. Dr. Kother wollte nicht, doch auf wiederholtes Erluchen setzte er sich, um zu schreiben. Während er nun dies that, ließ die Angeklagte an den Kamine, von woher er ein Zischen, als wenn Wasser in das Feuer läßt, vernahm, ohne jedoch weiter darauf zu achten. Plötzlich wurde ihm von der Angeklagten ein Topf siedenden Wassers auf den Kopf gegossen. — Dr. Kother sprang erschrocken auf, rief: „Um Himmelswillen, Weib, was haben Sie gemacht!“ und lief ohne Hut und Stock zur Thüre hinaus, fand aber die Hausthür verschlossen. Das Weib war ihm gefolgt und schwang eine Art nach ihm, um ihn zu erschlagen. Dr. Kother sprang bei Seite und stürzte auf das Weib zu, um ihr das Mordinstrument zu entreißen. Es gelang ihm, doch nun fand ein Ringen statt, bei welchem dem Dr. Kother das Gesicht gräßlich zerfleischt und zwei Zähne aus dem Munde gerissen wurden. Endlich gelang es dem Dr. Kother, das wüthende Weib in die Stube hineinzudrängen, doch da das Weib noch nicht nachgeben wollte, so legte er sich auf gutes Zureden und versprach ihr Geld. Da rief die Angeklagte: „Sie haben meinen Mann umgebracht!“ worauf Dr. Kother erwiderte: „Gott ist mein Zeuge, daß ich Ihrem Manne nur Gutes gethan habe.“ Auf wiederholten Hilferuf wurde ein Rastell vor der Thüre vernommen, worauf die Angeklagte schrie: „Was wollt Ihr hier, macht daß Ihr vorkommt!“ und zum Dr. Kother sagte sie: „Kommen Sie in die Stube, Sie sind erschöpft.“ Endlich gelang es dem Arzt, die Thüre zu öffnen, um zu entfliehen.

Die Angeklagte antwortete auf alle ihr vorgelegten Fragen: „Das weiß ich nicht, darauf kann ich mich nicht befinnen,“ wobei sie sich geberdete, als sei sie geisteschwach. Dem Antrage der Vertheidigung, die Angeklagte nochmals in einer Irrenanstalt in Berlin einer ärztlichen Beobachtung anheimzustellen, wurde Seitens der Staatsanwaltschaft stattgegeben und so wurde die Sache nach einer 6tündigen Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode vertagt.

Telegramme.

Rifflingen, 17. Juli. Die Gerüchte über die bevorstehende Abreise des Fürsten Bismarck werden als unwahr bezeichnet; dessen Besserung ist fortschreitend. — Der serbische Fürst wird den deutschen Kaiser Ende August in Berlin besuchen.

München, 17. Juli. Der „Baierische Courier“ meldet, der deutsche Kaiser werde auf der Rückkehr von Gastein dem König von Baiern in Hohenschwangau einen Besuch abstatten.

Paris, 17. Juli. Es bestätigt sich, daß im Kabinete Meinungsverschiedenheiten bezüglich der allgemeinen Politik aufstauen; gleichwohl werden vor der Montags-Debatte, ausgenommen den Rücktritt Magne's, keine anderweitigen Kabinettsveränderungen erwartet.

Madrid, 17. Juli. In Lerida brach wegen der Verzehrungssteuer eine Volks-Emeute aus; die Stadt wurde militärisch besetzt.

Offener Sprechsaal.*

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai und Juni wurde schon wieder das große Loos bei ihm gewonnen, im Ganzen über 200,000 Thaler, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einlaß große Kapitalien zu gewinnen bis zu ev. 150,000 Thlr. Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Betheiligung zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Kundmachung.

Die p. t. Mitglieder des Ersten Mädchen-Ausstattungsvereines in Budapest werden hiermit zu der Sonntag, den 19. I. M., 10 Uhr Vormittags, im Saale des isr. Schulgebäudes abzuhaltenden außerordentlichen Generalversammlung höflichst geladen.

1619 2-2

Die Direktion.

*Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Die Direktion der Staatsbahnen.

Budapest, 17. Juli.

Die reichstägligen Verhandlungen über die rumänischen Anschlüsse haben durch ein, wir möchten sagen, zufälliges Furdens eine jener Erscheinungen an das Tageslicht gefördert, von deren Dasein wohl in den Kreisen von Sachmännern und näher Betheiligten mehr oder weniger

laut gemunkelt worden, die aber dem großen Publikum mit dem Schleier jenes Nimbus verhüllt blieben, den die Regierungen, im Allgemeinen nicht bloß die ungarische, um das Thun und Lassen ihrer Organe zu ziehen lieben. Um so dankenswerther erscheint die ritterliche Offenheit, mit welcher der Kommunikations-Minister bei dem ersten Anlasse, der ihm selbst die ganze Größe des Uebels aufdeckte, den Schleier zerriß, und im geraden Gegenfaze zu der bis nun üblich gewesenen Routine des Vertuschens und Schönfärbens die Wunde bloß legte. Wir brauchen den Gegenstand, auf den wir hinielen, nicht erst näher zu bezeichnen; der Leser kennt die Sache; über Interpellation des Abgeordneten Cseh erklärt der Minister, daß ihm von Seite der königl. Direktion der Staatsbahnen ein Voranschlag über die Kosten der Linie Kronstadt-Tömöös im Belaufe von zehn Millionen vorgelegen, der jedoch über verlangte Aufklärung nach zwei Tagen von derselben Behörde auf 9 Millionen berichtigt worden sei, während die Organe im Centrale des Kommunikations-Ministeriums selbst die Kosten nur mit 4 1/2 Millionen ermittelten.

Um die ganze Größe des so aufgedeckten Uebels ermessen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Direktion der Staatsbahnen, streng genommen, nichts anderes ist, als die eine Hälfte der ehemaligen kön. ungar. Eisenbahn-Baubirection, welche letztere nach Vollendung des größeren Theiles der in Bau genommenen Eisenbahnen in zwei Abtheilungen getheilt wurde, deren eine, die königl. General-Inspektion der Eisenbahnen, die Bauabwicklung und den Betrieb der Privatbahnen, die andere, nämlich die in Rede stehende Direktion der Staatsbahnen, dieselben Abenden bezüglich der im Besitze des Staates befindlichen Linien zu besorgen hat. Es sind also beide Aemter nichts weiter als die Ablager jener Behörde, welche einst über das Wohl und Wehe unserer gesammten Bahnbauten mit nahezu absoluter Allmacht entschied, wie sie selbst über die hiesige Bauentwicklung und den Betrieb der bis nun fertig gewordenen Bahnen entscheiden. Die in den beiden Aemtern fungirenden Organe sind mit wenigen Ausnahmen dieselben, die einst, wenn auch unter anderen Chefs, die Geschicke unserer Bahnbauten beherrschten; und der bei denselben waltende Geist ist trotz der Zweitheilung der Mutteranstalt, trotz des Wechsels in der Leitung unverändert derselbe geblieben.

Der Vorfall, der plötzlich an's Tageslicht gebracht worden, ist nichts als ein Symptom, das Kunde gibt von jenem Geiste; wir haben es hier nicht mit dem Rechenfehler zu thun, der, so kraß er auch sein möge, endlich doch nur einem oder dem anderen Beamten zur Last fällt; wohl aber mit dem Systeme, unter dem es stattfinden kann, daß bei Anlässen von so weittragender Bedeutung — bei denen es sich möglicher Weise um den Abschluß eines Bauvertrages auf Grund des vorgelegten Kostenanschlages, ja sogar um das Gelingen oder Scheitern eines internationalen Vertrages handeln kann — mit ähnlichen Arbeiten Organe betraut werden, welche nicht die vollsten Garantien für die Verlässlichkeit ihrer Leistungen bieten; bei denen es ferner möglich sein kann, daß solche Berechnungen ohne Kontrolle das Bureau verlassen oder, wenn eine Kontrolle stattgefunden, derselben Verstöße von solchem Umfange entgehen. Noch mehr: der Minister fordert Aufklärung; der Chef der Behörde muß nothwendiger Weise direkt auf die Angelegenheit aufmerksam werden; es handelt sich jedenfalls um eine Sache von Wich-

tigkeit; der Zusammenhang derselben mit der rumänischen Konvention ist greifbar. Nach zwei Tagen ist die Aufklärung fertig; wir wissen nicht, welcher Art sie war, aber das Resultat war ein Abstrich auf 9 Millionen. Hier kann nicht mehr von einem Rechenfehler die Rede sein; hier liegt die selbstbewußte Fiktion klar am Tage.

In diesem Augenblicke werden Verhandlungen mit jenen Unternehmungen gepflogen, welche auf Grundlage der staatlichen Projekte und Voranschläge die Linien Salgó-Tarján-Rutka und Karlstadt-Fiume zur Ausführung übernommen hatten, und nunmehr horrende Entschädigungen für Verluste beanspruchen, die ihnen aus der Fehlerhaftigkeit dieser Projekte erwachsen sein sollen. Diese Unternehmungen hatten merkwürdiger Weise Verträge unterschrieben, welche ihnen den Rechtsboden nahezu unter den Füßen entziehen. Entschädigungen haben sie nur in dem Maße zu gewärtigen, als das Billigkeitsgefühl der Regierung sie ihnen in der Erwägung zuerkennt, daß wirklich mehr oder weniger große Opfer von Seite der betreffenden Unternehmer gebracht werden mußten, Opfer, die bei Abschluß der Verträge nicht vorgesehen werden konnten. Mit welchem Gefühle der Unsicherheit muß nun der Minister den Reklamationen der Beschwerdeführenden entgegen treten, nachdem ihm über den Geist, der in den Bureau der bestehenden Baubirection geherrscht, in so trauriger Weise die Augen geöffnet sind? Wie sehr muß er mit Mißtrauen selbst gegen Diejenigen seiner nächsten Umgebung erfüllt werden, deren Rathe er täglich sein Ohr zu leihen genöthigt ist? Wahrlich Graf Sichy ist nicht zu beneiden.

Aus administrativen Rücksichten wird in diesem Augenblicke die königl. General-Inspektion für Eisenbahnen als selbstständige Behörde aufgelöst, ein Theil der Beamten entlassen, der andere Theil definitiv angestellt; sie wird fortan nur eine Abtheilung des Kommunikationsministeriums bilden. Welcher Art die Maßnahmen sein werden, welche der Minister bezüglich der Direktion der Staatsbahnen zu ergreifen gefonnen ist, wissen wir nicht; das öffentliche Gewissen wird erst dann Beruhigung finden, wenn auch dieser Ueberrest der ehemaligen k. Eisenbahn-Baubirection unseligen Andenkens zu existiren aufgehört hat. Der Vertrag des Chefs derselben darf kein Hinderniß bilden: eine eklatante Sühne ist unerlässlich.

*(Die österreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft) ist — wie „Reform“ vernimmt — geneigt, den Wünschen der ungarischen Regierung in der Frage der Differentialtarife vollständig zu entsprechen unter der Bedingung, daß diese der Gesellschaft eine neue Linie konzessionire, welche bei Szobb über die Donau durch Gran nach Uj-Szöny geplant ist. Was soll's mit dieser Nachricht? Heute erst erklärte die Regierung im Reichstage, die Frage der Differentialtarife werde auf administrativem Wege gelöst werden. Heißt dies so viel, daß man neue Bedingungen stellt?

*(Die Ernte in Deutschland) dürfte weit weniger glänzend ausfallen, als bisher geglaubt wurde. Wenigstens sind die jüngsten Erntennachrichten aus Deutschland geeignet, die gehobenen Erwartungen stark herabzustimmen. Im Interesse unserer deutschen Nachbarn ist dies zwar bedauerlich, aber unser Getreide-Export eröffnet sich dadurch eine um so annehmendere Perspektive. Daß unsere Saaten gedeihen und daß unsere Ernte gelinge, ist für uns noch nicht Alles. Wir müssen auch Abzugsquellen

haben. Eine solche bedeutende Abzugsquelle wird nunmehr auch Deutschland bilden.

Börsen-Bericht.

Budapest, 17. Juli. Effekten-Geschäft. Die Börse nahm heute eine ungünstigere Gestalt an. Die mitteren Wiener Notirungen veranlaßten die Spekulation zu größeren Realisirungen. Das Ausgebot, namentlich von Spekulationspapieren, nahm größere Dimensionen an, in Folge dessen sich die Kurse drückten. Vormittags begann das Geschäft animirt und es wurden ungarische Kreditbank zu 216.50, Bodenkredit zu 79%, Municipalbank zu 39, Spar- und Kreditverein zu 55% bezahlt.

An der Mittagsbörse erlitten die Kurse derselben mehr oder weniger Rückgang. Die vorgekommenen Abschlüsse sind wie folgt zu verzeichnen: Ungarische Kreditaktien zu 214.25, Bodenkreditaktien zu 77.50, Municipalbank zu 37 1/2%, Anglo-Hungarianbank zu 45.—, Spar- und Kreditverein zu 54.75. Andere Effekten hielten sich aber ziemlich gut. Geschlossen wurden: Ungarische Eisenbahnanlehen zu 96.50, Ungarische Prämienlose zu 85 bis 84.75, Pannonia-Rückversicherung zu 360, Hunnia-Rückversicherung zu 45 bis 47, Pesther Versicherung zu 72, Ofen-Altöfner Volksbank zu 36, Landes-Central-Sparkasse zu 86 bis 85.75, Pest-Ofner Hauptstädtische zu 153, Erste ungarische Bierbrauerei zu 416, Wollwaschfabrik zu 90.—, Ganz'sche Eisengießerei zu 390. — Valuten geschäftslos.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

Die Abendbörse war unbelebt, jedoch ziemlich fest. Ungarische Kreditaktien zu 215, ungarische Bodenkreditaktien zu 78, Municipalbank zu 37.75, Spar- und Kreditverein zu 55.25 geschlossen.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal“.

Budapest, 17. Juli. Getreide. Bei Zurückhaltung unserer Mühlen, die beim Kaufe wesentliche Konzessionen beanspruchten, war der Verkehr in promptem Weizen recht leblos, auch Termine weniger animirt. — Ufance-Weizen per September-Oktober fl. 5.80 bis fl. 5.82 1/2 zu notiren. — Roggen und Gerste total geschäftslos. — Mais angenehmer, prompter ab Pest fl. 4.25 bis fl. 4.30, Banater per Juli-August fl. 4.25 bis fl. 4.30, per August-September fl. 4.30 bis fl. 4.35. — Hafer prompt ohne Umfah. Ufance-Hafer per September-Oktober verlaufend, fl. 2.10 bis fl. 2.13 zu notiren. — Schweinfett etwas fest. Amerikanisches Fett fl. 40 bis fl. 41 per Ztr.

Petroleum unverändert.

(Wochenmarkt-Bericht.) Der Auftrieb von Hornvieh bei dem am 16. Juli abgehaltenen Wochenmarkte war 2322 Stück. Es wurden verkauft: 1484 Stück Ochsen, das Paar von 135 bis 360 fl., 849 Stück Kühe, das Paar von 125 bis 275 fl., 110 Stück Melkkühe, das Paar von 100 bis 250 fl., 890 Stück Schafe, das Paar von 10 fl. 50 kr. bis 19 fl. 50 kr. — Rindfleisch per Ztr. von 27 bis 30 fl. — fr. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche wie folgt bestellt: es wurden 3750 Stück Vorstewiech verkauft, und zwar lebend per Ztr. zu 36 fl. bis 38 fl. — Sped per Ztr. 43—42 fl. — Schweinefett per Ztr. zu 44 fl.

Wiener Börse vom 17. Juli.

Schlusskurse. Kreditaktien 233.75, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 156.50, Galizier 248.—, Lombarden 137.—, Staatsbahn 313.—, Tramway 166.—, Rente 70.45, Kreditlose 161.—, 1860er Lose 109.75, 1864er Lose 133.25, Napoleons'or 8.86, Münzkursen 5.33 1/2, Silber 104.—, Frankfurt 93.10, London 111.—, Preussische Cassenanweisungen 1.64 1/2, Unionbank 122.50, Zinkenslose 48.50, Allgemeine Baubank 58.75, Anglo-Baubank 68.—.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Die billigsten Schuhwaaren sind zu haben bei

Gustav Temesváry, Budapest,

Königsgasse Nr. 17, vis-à-vis dem Laudon-Kaffeehaus.

Für Damen:

- Komodschuhe aus Leder oder Brünel 1.10
- Stiefletten zum Schnüren, aus Brünel mit Lackspitz, schöne Steppverzierung 2.60
- Stiefletten zum Schnüren, aus starkem Leder mit Lackspitz und genagelten Doppelsonen, für Regenwetter 3.50
- Stiefletten mit Gummizügen aus Brünel mit Lackspitz, hoch geschlitten, feine Ausstattung 3.60
- Stiefletten mit Gummi-Zügen und Lackspitz aus feinem Chagrain-Leder, genagelte Doppelsonen starke Waare, für Regenwetter 4.—

Für Herren:

- Stiefletten einfache Sohlen mit Gummizügen 3.80
- Stiefletten aus feinem Chagrain-Leder mit Lackspitz und Doppelsonen 4.50
- Stiefletten aus Wachsleder mit Doppelsonen, genagelt und Schraubenarbeit, sehr stark 5.—
- Kinderhalbschuhe 40 kr. Latschelschuhe 80 kr., Brünelstiefletten 1.20
- Brünelstiefletten mit Lackspitz und Stöckl 1.60
- Lederstiefletten zum Schnüren 1.80
- Knabenstiefletten aus starkem Leder mit genagelten Doppelsonen, feste Arbeit 2.80

Ausführliche Preiscurante gratis. Auswärtige Aufträge werden gegen Postnachnahme bestens effectuirt. Um Irrthümern vorzubeugen, bitte man die Adresse genau zu beachten.

1155 26—50

Ratt- u. Mäuse-Vertilgungsmittel.

Wanzenvertilgung-Tinktur für Möbel

Wanzen-Vertilgung-Essenz

Schwaben-Käfer-Vertilgungspulver

Insektenpulver

B. REISS,

k. ung. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in Budapest, Königsgasse Nr. 46.

General-Depot bei Herrn W. Maager, III. Penmarkt Nr. 3 in Wien.

1240 8—20

23 kr. per Elle.

100.000 Ellen

echtfarbiger Perkails!

Allerneueste Muster!!!

L. M. Détsky & Weissberger,

1638 1—3 Wienergasse Nr. 2/a.

Schnelle Heilung und gründliche

geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Mannesschwäche, Fluss bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethoden, ohne Zurücklassung von Folgeübel und ohne Berufsstörung sicher geheilt von 1461 12—16

B. ROSENTHAL,

pr. Arzt, gew. k. k. Militär- und Vereinsarzt mehrerer Kranken- und Leichenvereine Pest's, Schwarz-Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 11 bis 4 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden,

Dr. Moriz Handler,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten
jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:
Pollutionen,
Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die
IMPOTENZ
(geschwächte Manneskraft);

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Strictures** (Verengerungen der Harnröhre).

4) **FrISCHE** und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende **Unfruchtbarkeit**.

5) **Hautausschläge**.

6) **Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden** aller Art.

Ordinirt täglich; von 11—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock, Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Vom 1. August angefangen befindet sich meine Wohnung: **Innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangeng- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schem Hause 1. Stock.**

1488 16—*

Syphilis u. Impotenz
alt oder neu entstanden
nach homöopatischer Methode behandelt,
Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit grossen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, dass sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopatische Behandlungsweise, denn nicht nur, dass sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, dass üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

1492 12*

5 fl. Honorar!
für gründliche und sichere Heilung geheimer
Krankheiten,
so auch der
IMPOTENZ,
(Manneschwäche)

Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, **Hautausschläge**, **Harnbeschwerden**, **Harnröhrenflüsse** bei Frauen, primäre und sekundäre **Syphilis**; staunend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. B E S E N B E K,
prakt. Arzt. Ordinirt täglich von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.
Wohnt: **Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.**
(Aufgang bei der Hauptstiege.)
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

1490 16*

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!
Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch **Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden** etc. werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirten Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke **Hatvanergasse** und **Landstrasse**, im Hause „Café zum Zrinyi“, 1. Stock.
Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr Abends.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit **Zusendung der Medicamente.**

1489 16—*

Gelbe Wagenschmiere
in Fässern von 500, 200, 100 und 50 Pfund, auch in Schachteln von 2 und 1 Pfund á fl. 7 zu haben bei
Victor Hampel,
Pest, 3 Kronengasse Nr. 16.

GOLDENE Medaille. — Preis von 16,000 fl.

QUINA LAROCHE

Approbit von der Academie der Medizin.

Ist ein dreifacher Stärkungstrank, ein Wiederhersteller verlorener Kräfte, st nährend und ein vorzügliches Mittel gegen Fieber. — Es ist das vollständigste China, präparirt bedeutend besser als alle Chinaweine und Chinasyrupen, besitzt einen exquisiten Geschmack und conservirt sich immer. Dieses Elixir hat glänzende Erfolge in den Hospitälern zu Paris aufzuweisen und zwar gegen **allgemeine und spezielle Schwäche**, gegen **Apetitlosigkeit und schlechte Verdauung**, bei **vollständiger Erschöpfung**, bei **langsam fortschreitender Genesung**, bei **Fieber** und dessen Folgen.

Eisenhaltige Quina wird mit bestem Erfolge angewendet bei **Laroche Gemüthsbewegung. Blutarmuth.**
38—38 2 nach einem Kindbett, bei **Scropheln.**
Preis einer grossen Flasche 3 fl. einer kleinen Flasche 2 fl.
In **Paris**, rue drout, 22 et 15. In **Wien**, bei **Franz Wilhelm**, (Bürgerspital,) bei den Apothekern: **Neusteln**, Plankengasse 6, **Hübner am Hof**, **Raab am Lugeck**, **J. Weiss Tuchlauben**; in **Pest**, bei **Josef v. Török.**

Gouvernanten
werden allsogleich placirt bei **Julie Ehrenreich**, Rombachgasse, Staffenbergerhaus Gewölb Nr. 15. 11043 1—2

Ofen Landstraße
Nr. 57, 1. Stock, gegenüber der Stiege, sind diverse Möbel billig zu verkaufen.
11042 1—3

Mäßiges Honorar
für vollkommene Ausbildung in der einfachen, u. doppelten Buchführung mit deutschem u. ungarischem Vortrage, ferner im Merkantilrechnen (incl. Meter-system) Wechselgeschäft u. Korrespondenz, in der deutschen, ung. u. franz. Sprache sammt Schön- und Rechtschreiben bei **S. Bloch**, prakt. Buchhalter u. gepr. Haupt- u. Merkantil-lehrer, Jägergasse Nr. 18, Sprechstunden von 11—2 Uhr.

J. Donath
Zimmerputzer & Fussboden-Lackirer, empfiehlt sich dem h. p. t. Publikum zur guten und schnellen Bedienung. Wohnung **Königsgasse Nr. 10**, Parterre Nr. 10. 2. Ein-fahrt rechts.

Das grosse Los v. 205,000 Mark wurde am 19. Mai d. J. bei mir gewonnen. L. S. Cohn.

Auf **Nr. 456** ist bekanntlich wiederum am 19. Mai d. J. gewonnen. L. S. Cohn.

Das grosse Los v. 205,000 Mark wurde am 19. Mai d. J. bei mir gewonnen. L. S. Cohn.

Das große Los und Prämie von 205,000 Mark
mit der Devise:
Glück und Segen bei Cohn,
laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt habe in den Gewinnziehungen vom Mai und Juni d. J. meinen geehrten Interessenten die Gewinnsumme von über **200,000 Thaler oder Rm. 600,000** laut amtlichen Gewinnlisten haas auszahlt.

Diesmal wiederum!
ev. 150,000 Thaler.

Die von der resp. Landes-Regierung garantierte Geldlotterie von **2 Millionen 860,000 Thaler** ist diesmal wiederum durch Gewinne ganz bedeutend vermehrt; sie enthält nur **84,000 Lose** und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: **1 grosser Haupt-Gewinn event. 150,000 Thlr.**, speciell **Thlr. 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 2-mal 15,000, 1-mal 12,000, 6-mal 10,000, 1-mal 8000, 2-mal 6000, 1-mal 5000, 22-mal 4000, 2-mal 3000, 1-mal 2500, 34-mal 2000, 42-mal 1500, 256-mal 1000, 3mal 500, 413-mal 400, 23-mal 300, 548-mal 200, 950-mal 100, 75-mal 80, 85-mal 70, 50-mal 60, 50-mal 50, 27800-mal 47, 13175-mal 40, 31, 25, 22 und 12 Thaler.**

Die Gewinn-Ziehung der 1. Abtheilung ist amtlich auf den **23. und 24. Juli d. J.** festgestellt, zu welcher das ganze Originallos nur **6 Gld. O. W.** das halbe " nur **3 Gld. O. W.** das Viertel " nur **1 1/2 Gld. O. W.** kostet. Diese mit **Staatswappen** versehenen **Original-Lose** sende ich gegen frankirte Ein-sendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu. Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und die Gewinnelder sofort nach der Ziehung an jeden der bei mir Betheiligten prompt und ver-schwiegen. Durch meine ausgebreiteten Verbindun-gen überall kann man auch jeden Gewinn in sei-nem Wohnort auszahlt erhalten.

LAZ. SAMS. COHN
in Hamburg. 1549 3—4
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Heilung wird garantirt.

Neue Heilmethode!
Syphillidiatrie
J. PRINDL,
emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren

für geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Chankröse Geschwüre binnen **48 Stunden**, veraltete Übel in **8—10 Tagen**, insbesondere **Harnröhrenflüsse**, ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:
Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

1491 13—*

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeiger, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

Geld
jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen, Lose, Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.

Kapitalisten
welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen und dafür vollkommenen Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 60—* 10872

Eine Grube Eis
wird zu kaufen gesucht. Näheres Wurm-gasse, in der Fleischbank. 11027 2-3

Ein tüchtiger Klavierlehrer (Konservatorist), hat noch ein paar Stunden zu vergeben, in oder ausser dem Hause. Näheres Real-schulgasse Nr. 5, 2. Stock, Thür. Nr. 10. 10975 3-8

Geld
für Gold, Silber, Pretiosen, Lose und Versatzscheine wie auch andere Wertheffekten werden am besten bezahlt bei L. Rosenblüh Kerepeserstrasse Nr. 16. 10538 22-30

Als Kaffierin
wünscht ein Mädchen mit Kautio bis 200 fl., der deutschen u. ung. Sprache mächtig, baldigst eine anständige Stellung zu erhalten. Näh. Leop. Kirchen-bazar Nr. 1. 11017 3-3

Ein Staatsbeamter
wünscht die Administration von 1 oder 2 Häuser gegen Ueberlassung einer bescheidenen kleinen Wohnung zu übernehmen; auch kann Kautio geleistet werden. Vermittler werden honorirt. Näh. in der Expedition. 11036 2-3

Ein Wirtsgeschäft
auf gangbarem Posten in der Palatingasse Nr. 44, ist stündlich zu verkaufen. Zu erfragen Fleischergasse Nr. 7 bei Herrn Gabriel Sturm. 10959 3-3

Wohnungen.
Königsgasse Nr. 74, sind 2 elegant hergerichtete parquettirte Gassenwohnungen im 1. und 2. St. jede aus 3 grossen Gassen, 2 Hofzimmern, Alkoven, Balkon, nebst zugehör bestehend, ist sogleich beziehbar. 4-6 10971

Wer ein Haus oder Geschäft kaufen oder verkaufen will; Wer einen Posten als Buchhalter Commis etc. zu vergeben hat oder einen solchen sucht, sowie heiratslustige Herren und Damen wenden sich vertrauensvoll ins Café Rainer, Ecke Tabak- und Kreuzgasse. N. B. Einschreibgebühr hat Niemand zu zahlen, Dienstgeber haben kein Honorar zu geben. 10855 11-*

Heiratslustige
Damen und Herren mögen sich vertrauensvoll an Frau Etelka Mezey, Königsgasse Nr. 26, 1. St., Nr. 10 wenden. 10918 7-10

Wohnung
zu vermieten und pr. August zu beziehen, Königsgasse Nr. 93, 1. Stock, 2 grosse Gassenzimmer, Alkoven, Vorzimmer, Speis, Boden und Keller. Näheres beim Hausmeister. 11016 3-3

Ein sehr schönes
möblirtes Monatzimmer mit ganz separatem Eingang ist sogleich zu verlassen. 3 Pöllergasse Nr. 15, Ecke der Fabrikengasse. 11021 3-3

Im Hause
Ecke der grossen Stations- und Hollundergasse 3. St. Th. Nr. 13, sind zwei Garnituren Möbeln wegen Abreise zu verkaufen. 3-4 11022

Ein Beamter,
der Buchführung in ungarischer u. deutscher Sprache mächtig, wünscht in den freien Nachmittagsstunden gegen ein angemessenes Honorar eine Beschäftigung. Gültige Adresse sub Chiffre B. M. an die Exp. 10935 3-4

Herrn R. Gold-
schmied und H. Schön, Adresse unbekannt, werden aufgefordert, längstens bis Ende d. M. bei Epstein Mor, Comptoir Rosenplatz Nr. 2, zu erscheinen. 11007 2-4

Ein Wirtsgeschäft
in der Leopoldstadt ist wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen. Näh. 2 u. Mohrengasse Nr. 6, Th. 4, 1. St. 10913 5-5

Kleine Feldgasse
Nr. 32, sind immer mehrere Gattungen Spezerei-, Glaser- und Greisler-Stellen sammt Pulte, auch Mehlkisten zu den billigsten Preisen. 10788 9-12

In der Palatingasse
Nr. 20, ist eine grosse Gewölb-Lokalität im Ganzen oder auch theilweise zu ver-lassen und vom 1. Novem-ber a. c. zu beziehen. Näh. im Hause daselbst. 10894 6-6

Geld
in jeder Höhe für Haus- und Grundbesitzer, hohe Militär- und Staats-Beam-ten. Zu sprechen und nähere Auskünfte von 1-2 Uhr Waitzner-Boulevard Nr. 58 1. St. Nr. 3.

Eine sehr schöne
Wohnung, bestehend aus 2 Gassenzimmer mit Alkoven, Küche, Speis, Holz-lage und Boden, ist so-gleich oder bis 1. August zu vergeben. Näheres Ofen, I. Bezirk (Taban), Kreuz-gasse Nr. 690. 11026 2-2

Eine Trafik
auf dem besten und fre-quentesten Posten ist we- gen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Näh. unter Z. V. 601 bei Haasenstein & Vogler in Buda-pest. 11028 2-2

Wohnungen bezie-
bar pr. 1. August. Grosse Feld- und Neugasse Nr. 23 ist 1 Wohnung im 2. Stock, 1 Vor- 2 Gassenzimmer Kü- che etc. um die Jahresmithe von 320 fl. Ebnendig 1 Wohnung 2 Zimmer 1 Kü- che etc. 280 fl. Ein Einzel- zimmer 120 fl. zu vermit- then, das Nähere von 11-12 bei der Hausfrau. 11025 2-2

Eine ganz neue
Gewölbbeinrichtung
geeignet für Delicatessen-, Galanterie- und Spezerei- handlungen ist sofort zu verkaufen. Näh. in der Annoncen-Expedition von Lang & Comp., Badgasse Nr. 1. 11010 3-3

Eine Villa in Ofen,
Promontorerstrasse, mit Wohngebäude, Wirth- schaft und Branntwein- brennerei (20 Joch Wie- sen, 20 Joch Felder, 10 Joch Weingarten), dazu 1 Keller zu 2000 Eimer ist stündlich zu verkaufen. Näheres Geschäfts-Agentur, Kerepeser Bazar 28. 11032 2-3

Dringend gesucht:
1 Agent mit 200 fl., 1 Kas- sier mit 100 fl., ein Gar- ceerobier mit 50 fl. Kautio, 1 Erzieherin zu einem Mädchen deutsch, ungar. u. Klavier-Kenntnisse. Aus- kunft gibt Jos. Kubanyi, Wienerthorgasse Nr. 571. Auch sind daselbst die bes- ten Dienstboten um 30 kr. Honorar zu haben. Anfrage und Vormerkung frei. 10993 2-3

Eine seit vielen
Jahren bestehende Weissbä- ckerei ist krankheitshalber zu vergeben. Zu erfragen in der Expedition. 11031 2-4

Pester Pfandleih-
Aktien kauft Epstein Mor Komptoir Rosenplatz Nr. 2 11038 2-4

Aus einer
Konfars-Waße
ist eine grössere Partie Herren-Kleider, so auch 2 complete Stellagen-Ein- richtungen für Schneider- Geschäfte geeignet, sofort billigst zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl. 11001 2-3

Waffenwohnung,
1. Stock, Waitzner-Boule- vard Nr. 19, bestehend aus 1 grossen Gassenzimmer, Alkoven, Küche, Speis etc. ist wegen Abreise vom 1. August ab zu vermieten. Näh. beim Hausmeister. 11014 3-2

Magyar nyelven
ohajt egy fiatal ember ki- képezést. Erre valóközök sziveskedjenek irábeli ajánlatokat „Magyar nyel- van“ cím alatt fő poste restante legfőbb e ho 22ig beküldeni. 11066 1-2

Ein gutes Geschäft
auf gangbarem Posten, ohne Brancheunterschied wird allsogleich zu über- nehmen gesucht. Näheres Leopoldstädter Kirchen- bazar 1. 11047 1-2

Ein tüchtiger Zu-
schneider für ein Herren- Kleider-Etablissement wird aufgenommen. Näheres in der Administration. 11056 1-3

Anzeige.
Erlaube mir einem p. t. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dass ich meinen Rasier- und Frisiersalon aufs elegan- teste eingerichtet, und ein reichhaltiges Lager von Zöpfe und Haareinlagen halte. Durch solide Be- dienung mir die Gunst meiner p. t. Kunden zu ver- schaffen, wird mein Be- streben sein und lade ich hiemit zu zahlreichem Be- suche ein. Hochachtungsvoll Peter Mezey, kleine Brückgasse 4. 11052 1-4

Ein Rasier- und
Frisiergehilfe wird sofort aufgenommen. Kleine Brückgasse 4, bei Peter Mezey. 11051 1-1

Gesucht wird
ein Compagnon mit einer Baar-Einlage von 5-6000 fl. behufs Einrichtung eines grossen Agenturgeschäftes als Vertretung eines welt- berühmten Hauses und in Verbindung mit Kommissi- onslager. Näh. Auskunft in der Expedition. 11057 1-3

1 Kunstgärtner
findet sofort Aufnahme.
1 Maschinist
zum Drusch wird gesucht bei E. Stransky, Lazarus- gasse Nr. 2. 11055 1-1

Eine Sobelbank
sammt Werkzeug wird ge- kauft bei Scholz, 2 Hasen- gasse Nr. 38. 11065 1-3

Wichtig für Eltern
und Vormünder, die ihre Töchter resp. Mündl an vor- nehme und intelligente Her- ren als: Gutsbesitzer, Haus- herren, Kaufleute, Industri- elle, Doktoren oder hoch- gestellte Beamten zu ver- ehelichen geneigt sind, wol- len sich gütigst und ver- trauensvoll mündlich oder schriftlich an Müllers Com- ptoir, Széchenyi-Promenade Nr. 3, 1. Stock, wenden, wo ihnen bereitwilligst und un- entgeltlich die umfangreich- ste diesbezügliche Auskunft zu Theil wird, und in jeder Beziehung einen entspre- chenden, schnellen u. gün- stigen Erfolg gewärtigen können. Strengste Discre- tion wird verbürgt (was be- reits allbekannt ist) und stehen zur mündlichen Be- sprechung auch separate Sprechzimmer zur Verfü- gung. Briefliche Anfragen aus der Provinz werden sofort beantwortet. (Brief- marke ist beizuschliessen.) Selbständige Damen (Wit- wen oder Fräulein) nur aus sehr achtbaren Familien erhalten die gewünschte Auskunft bereitwillig brief- lich zugesendet. 11046 1-2

Zwei Häuser
in Ofen mit schöner Aus- sicht sind zu verkaufen. Näh. Leop. Kirchenbazar Nr. 1. 11048 1-1

1 Manselle,
(Modistin) wird für einen Damen-Mode-Salon ge- sucht, ferner

1 Hausmeister
wird sofort aufgenommen. Näh. in der Kanzlei 3 Trommelgasse Nr. 1. 11045 1-1

1 Kanzleidiener,
Christ mit 100 fl. Kautio wird dringend gesucht; fer- ner 1 General-Agent, 1 In- cassant, 2 Agenten, 1 Haus- meister, 1 Köchin sind so- fort zu placiren. Königsgas- se Nr. 32, 2. Stock. 11044 1-1

Ein kleines Kaffee-
haus in bestem Betriebe- stehend, alter Posten, ist um 2500 fl. zu verkaufen 1000 fl. können darauf liegen bleiben. 11049 1-2

Confectionschneide-
rinnen werden gesucht. 1 ung. Gouvernante, die tüch- tig im Klavier, so auch 2 Gärtner werden sofort placirt in Igaaz Käs', Placi- rungs-Institut, Deák-gasse 5. 11058 1-2

Sleich zu besetzen:
2 Kassiere, 1 Buchhalter, 2 Comptoiristen, 4 Agenten, 2 Reisende, 2 Aufseher, 3 Magazineure, 2 Verwalter, 1 Hausinspektor, 2 Haus- meister, 2 Kassierinnen in der Geschäfts-Agentur Ba- zar Kerepeserstrasse 28. 11051 1-1

Ein eleganter
Phaeton, eine Kalesche, 1 Land-Wagen und die nöthi- gen Geschirre sind im Gan- zen, so wie auch theilweise billigst zu verkaufen bei Karl Wessely, Ofen, Taban, Hauptgasse Nr. 446. 1-3 11050

Ich kenne keine
Marktschreierei, ich ge- be keinen „Aufruf“, wo ich aus Brodneid andere Personen verdächtige, sondern That- sachen beweisen. Folgende Stellen sind frei und gleich zu besetzen: 1 Ispau, 2 Inkassanten, 3 Kanzleidiener, 1 Kutscher, 2 Bediente für Herrschaften, 1 Gewöl- biener, 2 Geschäftsleiter, 3 Nachmittags-Beschäftigten, 2 Wirthschafterinnen etc. 2 Erzieher bei H. Fuchs Königsgasse 73, 1. Stock. 11053 1-1

Salonflügel, 7oktav,
sehr wenig benützt mit lieb- lichem Ton, starker Mecha- nik und hübscher Ausstat- tung ist um 260 fl. zu ver- kaufen in Anton Julius Eders Klavier-Agentie, Waitner- gasse Nr. 12, Ecke der Krongasse. 11060 1-3

Der 1. August
zu vermieten: 1 schönes Zimmer, 1 Küche für die jährliche Miete von 170 fl. Näheres zu erfragen Altgasse Nr. 7 bei der Hausmeisterin. 11064 1-3

Flügelklavier
mit angenehmem Ton und mit hübsche Aeusseren ist wegen Mangel an Raum um 170 fl. zu verkaufen. Szé- chenyi-Promenade Nr. 3. Th. 1. 11059 1-3

Heiratsantrag.
Ein Herr, 30 Jahre alt, mit angemessenen Aeusseren Christ mit einem Baarver- mögen von 1600 fl. und jährlichen Einkommen von 500 fl. wüschst sich mit einem hübschen ungarischen Mädchen, 18-22 Jahre alt und 1000 fl. Vermögen zu verheirathen. Briefe sammt Photographie erwünscht ge- stehend, alter Posten, Leopoldst. Kirchenbazar Nr. 10, Frankel. 11061 1-1

Ein Hofmeister
zu 3 Knaben, ein Ungar, wird für Pest placirt, ein Gärtner wird aufgenommen, ein Hausknecht (Christ) der im Mehlgeschäfte servirte, wird placirt, ein Hausknecht der im Spezereigeschäfte servirte wird aufgenommen. Näh. Leopoldstädter Kir- chenbazar Nr. 10, Frankel. 1-1 11062

Ein seit vielen
Jahren bestehendes Wirths- geschäft, sammt Einrich- tung auf sehr lebhaften Pos- ten, ist wegen Abreise zu übergeben Näh. Stefans- platz 16, im Gasthause. 1-2 11063

Dur vorgerückten Saison
werden nachstehende Modewaaren zu herabgesetzten Preisen verkauft:

Grenadins in allen Farben à	30, 35, 40 kr.
Barège u. Mozambique à	35, 40 "
Cretons ganz echtfarbig à	25 "
Battiste u. Jakonads à	22, 25 "
Seiden-Foulards à	30 "
Gestreifte Seidenstoffe à	fl. 1 -
Schwarze Noblesse à	fl. 1.20

Grosse Auswahl in schwarz und farbigen Falle bei
Samuel Berger,
anfangs Göttergasse im v. Mocsonischen Hause.
1469 7-15

Attest.
Dass mich die Gichtleinwand (aus der Apotheke des Herrn Josef von Török in Pest) von meinem heftigen Gichtleiden in wenigen Tagen vollkommen heilte, obwohl ich früher nutzlos alle möglichen Mittel anwandte, und hier öffentlich bezeuge und kraft meiner Unterschrift bestätige.
Vinz. Stamberger,
Schlossermeister in der Stadt Steyer.
1631 1-3

Herrenkleider werden wegen vor- gerückter Saison unter dem Erzeugungs- preise verkauft. Umtausch getragener Kleider. Getragene Kleider billigst.
Jacob Rothberger,
Pest, Waitznergasse, Ecke der alten Postgasse, 1. Stock.
1493 8*

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 162.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, den 18. Juli 1874.

Ofner Arena.
Samstag, den 18. Juli 1874:
Zum Benefice der Frau Directrice Amalie Bokody Schaffer.
Egy szegény leány (das Mädel ohne Geld).
Lebensbild von O. F. Berg. Musik von A. Müller.

Komzeti színház.
Julius 1-től augusztus 15-dikéig,
Kárva marad.

Arena und Stadttheater geschlossen.

Circus Renz.
Stephansplatz.
Täglich
halb acht Uhr Abends
Vorstellung.
Samstag, am 18. Juli 1874:
Komiker-Vorstellung.
Zum Schlusse:
Die Revolte in der Ukraine,
grosse Ausstattungs-Pantomime.
Sonntags
zwei Vorstellungen
um 4 und um halb 8 Uhr.
E. Renz,
Direktor.
1624 2-2

Kiosk Feuerwerkplatz
1637 1-1 im Stadtwaldchen.
Heute Samstag den 18. Juli 1874 findet das
letzte aussergewöhnliche
grosse Concert
der Wiener Weltausstellungs-Kapelle
Strauss-Langenbach
vor ihrer Abreise nach München statt.
Anfang 6 Uhr. Entrée frei.
Hochachtungsvoll **J. Luxenberg.**

ANZEIGE.

Ich zeige dem geehrten P. T. Publikum ergebenst an, dass ich die Leitung des aufs eleganteste hergerichtete

Café Radial,

Ecke der grossen Feldgasse und Radialstrasse, übernommen habe und Samstag, den 18. Juli, Mittag dasselbe eröffne, und bemüht sein werde, das geehrte P. T. Publikum nach jeder Richtung bestens zu befriedigen.
Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Katharina Ruffer.

Abends halb 8 Uhr: Musik von der beliebten Kapelle
1628 2-2 Brüder Csillag.

Possenhalle, Ecke der Königs- und Kreuzgasse
1626 2-3 Nr. 24. Täglich:

Frl. Josephine Schmer.
Zum 2. Male:

Im Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,
Singspiel. Neue Couplets von Frl. SCHMER.
Anfang 8 Uhr. (Concession Spira). Entrée 30 kr.

Geld auf allerlei In- u. Ausländer-Lose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- und Ver-
satzscheine, Gold, Silber, Juwelen in dem Kommissionsgeschäfte

Geld auf allerlei In- u. Ausländer-Lose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- und Ver-
satzscheine, Gold, Silber, Juwelen in dem Kommissionsgeschäfte
Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.
1519 14-25

NEUE WELT.

1618 3-4 Heute
Park-Fest.
Um 8 Uhr.
Künstler-Vorstellung unter Mitwirkung der Gymnastiker Tom-Tom und Sir Edward, der engl. und franz. Duettdisten und Grottesktänzer Mr. et Mme. Alfred, des kühnen Japanesen Mr. Cotacel und aller übrigen angegriffen Künstler Um 10 Uhr. Grosse Musik-Potpourri. Um 11 Uhr. Die Reise durch die Luft, Tom-Tom und Sir Edward.
Kassa-Eröffnung 5 Uhr. Ende vor Mitternacht.
Bei ungünstiger Witterung Vorstellung im Saale.

Kiosk auf der Elipse.

Bei günstiger Witterung.
Jeden Samstag und Sonntag
Militär-Musik-Concert.
Anfang 5 Uhr. Entrée frei.
Achtungsvoll
1635 1-2 **W. Löffelmann, Cafétier.**

Lokal-Veränderung.

Die Bureaux der Pester
Versicherungs-Anstalt
befinden sich 1600 3-3
ab 15. Juli d. J.
im Hause der Anstalt
Zweiadlergasse 11.

Geld-Vorschüsse

auf Lose, Actien, Staatspapiere, Katenbriefe, Pfand- und Depotscheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen. **Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5 vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal.“**
1496 16*

Geld

in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien Depotscheine so auch

Fällige Pfandscheine

der **Verkehrsbank,**
die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung und weiterer Belehnung
Servitenplatz Nr. 5, Eingang auch in der Einfahrt rechts übernommen.
1241 27-50

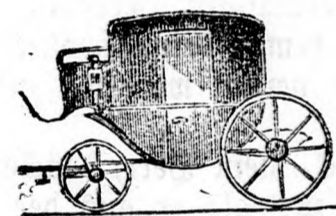
Pilsner Bier

aus dem bürgerlichen Bräuhaus in
Müller's Bierhalle,
Neue Börse, Franz-Josefsplatz.
1577 5-*

Wittelshöfer's Pensionat,

Schule und Kindergarten
Budapest, Göttergasse 7, 1. St.
1508 9-*

Josef Bogdan's Wagenfabrik.



Budapest, Diersteinbach, Wiedenplatz Nr. 5.

Niederlage: Gombocz Nr. 39, neben dem Stationen-Platz.

Den p. t. Herrschaften und überhaupt dem großen Publikum theile ich achtungsvoll mit, daß meine wohleingerichtete Wagenfabrik alle einschlägigen Bestellungen entgegennimmt und denselben im gewöhnlichsten Geschmaack pünktlich und reich zu entsprechen im Stande ist.
Die hervorragenden Vorzüge meiner Fabrikate sind: daß alle krummen Bestandtheile meiner Wagen aus geradem Holze, in einem Stücke den Holzfasern entsprechend gebogen sind, daß ebenso auch die Radfelgen aus einem aus geradem Holze angefertigten Stücke ohne jeden Zusatz angefertigt sind. Diefen Eigenschaften zufolge sind die in meiner Fabrik erzeugten Wagen (Kaleschen) und alle leichteren Zugkraft nach und nach um die Hälfte leichter, geben daher einer geringeren Zugkraft nach und sind um Vieles dauerhafter als die gewöhnlichen nach der auch heute noch üblichen Weise angefertigten Wagen; und dabei sind die Preise der hübsch ausgestatteten Federwagen von 250 fl. angefangen die möglichst billigsten und da alle zur nothwendigen Ausattung der Wagen erforderlichen Arbeiten von Radmacher-, Schmiede-, Riemen- und Tapezierer-Arbeiten durch meine Fabrik ausgeführt werden, so übernehme ich für die Dauerhaftigkeit meiner Wagen und Kaleschen — eine ordentliche Benützung derselben vorausgesetzt — eine zweijährige Garantie.
Auf Verlangen der p. t. Besteller werden sofort Wagenmusterzeichnungen sammt Preiscurant eingeleitet.
1445 4-10

Vis-à-vis

dem „grossen Christof“, Waitnergasse Nr. 20, im Mezzanin, befindet sich gegenwärtig das bestrenomirte

Herrenkleider-Etablissement

der **Brüder Koch.**

Besonders zu empfehlen: Luster-Saco, Piquet Gilets, Leinen-Hosen, hochfeine, ganz dünne Schafwollanzüge, französische Staubmantel etc. etc.

Preise **stannend billig.**
1527 7-*

Letzte Füllung

Szuliner Wasser

in Kisten von 25, 40 u. 60 Flaschen zu haben, die Kiste um fl. 6.25 Netto Kasse bei

Victor Hampel,
Pest, 3 Kronengasse Nr. 16.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman nach dem Französischen
von
A. SCARNEO.

Viertes Kapitel.
Die Phalanx der Feinde.
(17. Fortsetzung.)

— Ich habe Madame tausendmal um Entschuldigung zu bitten, sagte er mit verbindlicher Unterwürfigkeit, Sie gestört zu haben, aber meine Pflicht erheischt dies. Die Polizei sucht das anscheinende Räthsel, das ein gewisser Fund in den Kleidern des Ermordeten ergeben hat, zu lösen und der in einem Paar Handschellen und einem amerikanischen Life-preserver oder, wie man eben will, Todtschläger bestanden . . .

Madame d'Armangos hatte sich zu Anfang dieser letzteren Rede des Kommissärs erhoben und war an den Spiegel getreten, eine Locke ihres noch immer prachtvollen Haars zu ordnen. Im Augenblick vernahm man das Rollen eines Wagens, der im Hofraum vorfuhr.

— Ah! Schon die Promenadestunde! rief die Dame aus, indem sie einen Blick nach der Uhr warf.

Der Kommissär verstand die feine Art, ihn zu verabschieden, und da er nichts weiter zu erfahren hatte von dieser vormaligen Herrschaft des Lafaien Bricard, was mit dem geheimnißvollen Raube, der an dessen Leichnam verübt worden, zusammenhing, nahm er Abschied.

— Gut Glück, mein Herr, lächelte Madame d'Armangos ihm zu, als er aus der Thüre trat.

— Und „ich hoffe, die Schuldigen zu ermitteln“, lautete die Erwiderung des Polizeikommissärs, der hierauf verschwand.

— Wie hat der Tölpel von Bricard sich ermorden lassen können! sagte die Dame dann, wie in lauten Gedanken, vor sich hin.

— Was? Wie? fragte Perrier, der sich auf dem Absatz herumdrehte, in jähem Staunen, denn er traute kaum seinen Ohren. Und statt der bestürzten Miene in Madame d'Armangos' Gesicht, die er erwartet, fand er das Lächeln eines Engels.

— Sehen Sie, rief sie in heiterem Tone aus, nun mögen Sie sich über mich lustig machen, da Sie mich die Dame aus Eis und Marmor zu nennen pflegen; Ruhe und Kälte des Gemüths, Doktor, konfessirt bei uns Damen das, was man Schönheit nennt! Aber diesmal muß ich gestehen, bin ich auf's Lebhafteste affizirt! Die Geschichte von den grauenhaften Werkzeugen, die man bei der Leiche dieses Menschen gefunden haben will, wird mir böse Träume machen. Aber, a propos! Doktor, welch' günstiger Stern führt Sie zu mir?

Der Ton, mit welchem Madame d'Armangos all' dies vorbrachte, war zu gesucht unbefangen, als daß er Perrier getäuscht hätte.

— Ich bin in Sende schaft hier, schönste Dame, versetzte er galant, sie zu einem Sopha führend.

— Ah! Was bringen Sie? Krieg oder Frieden?

— Einen Vorschlag, Werbung, nennen Sie es nach Belieben, Madame!

— Doktor, die Rolle des Unterhändlers auf Amor's Gebiet kleidet Sie abscheulich! Sie bringen eine wahre Leichenbittermiene dazu mit! Nun, und wer schickt Sie?

— Die Sache geht nicht direkt Sie an, Madame, versetzte er dem Doktor. Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter, Mademoiselle Blanche, im Namen eines jungen Mannes, für den sowohl ich als de Jozeres uns auf's Lebhafteste interessieren.

Die schöne Dame schüttelte unwillig das Haupt. Ihre Lippe verzog sich zu einem verächtlichen Lächeln.

— Ich verstehe; dieser Eingriff in Ihre mütterlichen Rechte verletzt Ihr Zartgefühl! Auch mögen Sie denken, unser Schützling sei ein armer

Glücksritter oder Aehnliches! Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß de Jozeres und ich uns so warm seiner anzunehmen gedenken, daß wir ihn mit der Kleinigkeit von fünfhunderttausend Francs dotiren wollen.

Madame d'Armangos war aufgesprungen und faßte des Doktors Hand mit krampfhafter Geberde.

— Was ist's! fragte sie mit funkelnden Augen; wozu zittern Sie und de Jozeres? So muß auch ich befürchten . . .

Perrier nickte; sie verstand ihn sogleich.

— Woher die Gefahr? Ist Dutasse nicht tot?

— Todt und begraben, ja, aber wir haben zu früh triumphirt. Der Chevalier hat einen Erben hinterlassen, der uns bedroht . . . auszubenten denkt . . .

— Und der Blanche liebt?

— Er kennt sie kaum; aber Sie haben, gleich uns, der Gefahr vorzubeugen . . . umso mehr, als diese Affaire mit Bricard Ihnen einige Unannehmlichkeiten bereiten dürfte, Madame! Wie Sie eben bemerkten, wird das häßliche Zeug, daß man bei Bricard gefunden, Ihnen böse Träume machen.

— Possen! lachte die Dame auf.

— Jedenfalls müssen diese Possen irgend ein Interesse für Sie haben, Madame! denn seit einigen Minuten zerreißen Sie, ohne es selber zu wissen, ihre kostbare Spitzenmanschette hier.

— Zur Sache! Was will der Mensch?

— Er hat noch nicht die Ziffer seiner Forderung ausgesprochen, aber verlassen Sie sich darauf, er wird seinen Vortheil zu wahren verstehen. de Jozeres und ich setzten vor der Hand die erwähnte Summe fest. Wir sind überzeugt, daß Madame d'Armangos sehr viel daran gelegen sein wird, in den Besitz gewisser Papiere zu gelangen, und folglich sich an dem Unternehmen betheligt, die Wohlfahrt des „Erben“ zu sichern.

— Aber Sie wissen, daß ich kein Vermögen mehr besitze, da Alles Herrn d'Armangos gehört; ich kann mir daher keine halbe Million verschaffen!

— Deshalb schlugen wir das erwähnte Auskunftsmittel vor. Mit der Hand Mademoiselle d'Armangos' ist eine Aussteuer von fünfhunderttausend Francs verbunden.

— Aber wird Blanche einwilligen?

— Das findet sich. Der junge Mann ist von einnehmendem Aeußern und hat Alles für sich, um zu reussiren.

— Sie haben ihn genau beobachtet?

— Ja, obwohl ich ihn gestern zum ersten Mal gesehen. Er scheint von verwegener Wesen und darnach zu dürsten, sich die Erbschaft des Chevaliers zu Nutzen zu machen. Glauben Sie mir, Madame, es ist besser, ihm nicht Zeit zu lassen, sich die Zähne allzu scharf zu wetzen, er könnte uns damit zerreißen!

— Was Sie ihm zu bieten denken, ist eine ansehnliche Beute, warf die Dame ein. Wird er sich damit begnügen?

— Vorerst haben mein Schwiegersohn und ich die Summe festgesetzt, die seinen Appetit stillen soll. Was wird er selber fordern? Urtheilen Sie selber, Madame, denn noch habe ich Ihnen seinen Namen nicht genannt. Er heißt „Paul Avril“.

— Er! rief emporfahrend Madame d'Armangos, und ihre Wangen verfärbte sich. Aber diese Bewegung hatte sie zufälliger Weise vor den Spiegel gebracht, in dem sich ihr reizendes Bild im ganzen Glanze seltener und tadelloser Schönheit spiegelte.

— Sie sagten von diesem Paul Avril, sprach sie nach einer Pause, in der sie sich schweigend gemustert hatte und die zerrissene Manschette an ihrer blendend weißen Hand abstreifte, Sie sagten vorher, Doktor, er sei ein junger Mann.

— Von gewinnendem Aeußern, Madame.

— Dann ist er jedenfalls ein Bonvivant, Don Juan und Aehnliches! Meine arme Blanche! Ein Gatte, der leichtfertig, flatterhaft! Es wäre ihr Tod!

— Der Teufel, dachte Perrier, wenn ich vermuthete, daß diese unverwehliche Kokette ein besorgtes Herz für ihre Tochter habe!

(Fortsetzung folgt.)

Allezeit.

(Raspail.) Der am 2. d. M. vom Assisenrichte in Versailles wegen Preßvergehens zu einjähriger Haft verurtheilte hochbetagte Raspail hat sich am 8. d. M. zum Antritt seiner Strafe gemeldet; in Anbetracht seines Alters wurde ihm gestattet, die Strafe in einer „Maison de Santé“ in Bellevue abzuhüben. Seine Tochter hat sich sofort zu ihm begeben und wird das ganze Jahr hindurch bei ihm bleiben.

(Eine sonderbare Audienz.) Die Sauregurkenzeit und die große Hitze hat in dem Gehirn (?) einer römischen Dame folgende originelle Idee zur Reife gebracht. Dieselbe rekrutirte nämlich dreihundertzig alte, junge, jüngere und jüngste Damen, die in aufsteigender Linie die Lebensjahre Papst Pius IX. repräsentirten. Die jüngste dieser Damen zählte sonach ein Jahr, die älteste war eine dreihundertjährige Matrone. Beim Empfange beklammerte eines der Deputationsmitglieder ein Sonett. Der Papst war über den komischen Einfall der weiblichen Originale entzückt und entließ Groß und Klein, Alt und Jung reich gesegnet. Ob und wie viele Ammen und Bommen sich bei der Deputation befanden, und ob die jüngsten Mitglieder der Audienznehmerinnen sich „artig“ betragen — darüber schweigt leider die Geschichte.

(Auch ein „Gründer“.) Die Berliner „Triebüne“ erzählt folgendes nette Geschichtchen: Ein in Oranienburg wohnhafter Aufsichtsbeamter der Berliner Nordbahn, ein Mann von hohem Adel und Protégé des Fürsten zu Putbus, wurde dieser Tage von einem Kellner wegen einer unbedeutenden Wechselsumme verklagt, die sich durch Speisen und Getränke in der Restauration zusammenaddirt hatte. Nach erfolgter Rechtskraft beantragte der Gläubiger die Exekution, die jedoch fruchtlos ausfiel, weil sich im Besitze des Schuldners nichts vorfand, als — ein Zeichnungsschein auf 100,000 Thaler Stammaktien der Nordbahn.

(Nach hundert Jahren.) Der Besitzer eines Berliner Hauses hatte schon lange darnach getrachtet, die Bel-Etage in seinem Hause selbst zu beziehen, da er die zweite Parterrewohnung, die er zur Zeit innehatte, anderweitig sehr vortheilhaft vermieten konnte. Dem Schauspieler B., Bewohner der Bel-Etage, wurde daher, als der Kontrakt abgelassen war, vom Wirth eine Kündigung zum 1. Juli rekommandirt zugesandt und die Parterrewohnung anderweitig vermietet. Der Schauspieler B. machte aber am 1. Juli nicht die geringste Anstalt, seine Wohnung zu räumen, während der Wirth seine Sachen bis auf die Türe hatte bringen lassen, um dem neuen Miether Platz zu machen. Herr B. sah ruhig zum Fenster hinaus und rauchte seine Cigarre. Da stürzte der Wirth zu ihm hinauf und fragte ärgerlich: „Wann gedenken Sie denn endlich auszugehen?“ — Ganz lakonisch antwortete B.: „Am 1. Juli 1974. Ich habe also noch hundert Jahre Zeit.“ Der Wirth hatte nämlich, so erzählt die „N. Fr. Z.“, in seinem Kündigungsschreiben den kleinen Fehler gemacht, statt 1874 1974 zu schreiben. Mit einer Ermittlungsaklage ist der Wirth auf Grund des Schreibfehlers abgewiesen und da in seinem Hause keine Wohnung mehr leer war, mußte er sich ein „Heim“ in einem fremden Hause suchen.

(Der Brand in Chicago.) Vor kaum drei Jahren (7. und 8. Oktober 1871) wurde das gewaltige Handels-Emporium von Illinois, welches die Welt durch ihr rasches Wachsthum und ihren riesigen Aufschwung staunen gemacht, von einer furchtbaren Feuerbrunst heimgejagt, die nahezu die Hälfte der Stadt in Asche legte. Auf Hunderte Millionen Dollars wurde damals der durch das Feuer angerichtete Schaden geschätzt. Und wieder forderte Chicago die Bewunderung der Welt heraus, indem es mit unglaublicher Schnelligkeit und mit den riesigsten Kosten aus seiner Asche erstand, weit großartiger und prächtiger, als es vor dem gewesen. Nun hat das Schicksal diese einmal bereits so schwer geprüfte Stadt zum zweiten Male, glücklicherweise in einem minder schweren Grade, heimgesucht. Wie der Telegraph gemeldet hat, ist in den jüngsten Tagen abermals eine riesige Feuerbrunst in Chicago ausgebrochen, die erst nach längerer Zeit bewältigt werden konnte. Zwanzig Häuserviertel wurden zerstört und auch Menschenleben sind verloren gegangen. Der Stadttheil, in dem der Brand zum Ausbruche kam, ist derselbe, welcher durch das erste Feuer zerstört und seither mit großer Pracht wieder aufgebaut worden ist. Das Postgebäude, welches den Flammen ebenfalls zum Opfer gefallen ist, hat allein eine Summe von zwei Millionen Dollars gekostet. Nicht minder kostspielig und großartig waren die niedergebrannten vier Hotels gebaut.

(Santa Cruz.) Aus Lima, 12. Juli, meldet die „Corr. Havas“: „Der Ex-Farrer und Condottiere Santa Cruz führt hier ein gar beschauliches Leben, und würde kein Mensch, der das kleine, dicke, unterfeste, gutmüthig dreinschauende Männlein sieht, glauben, daß dies der berühmte Santa Cruz ist. Alle Monate begibt sich Santa Cruz auf das Central-Polizeibureau, um seinen Sold entgegenzunehmen, den ihm die Regierung ausgesetzt hat. Im Uebrigen lebt er keineswegs in schlechten Verhältnissen, denn er empfängt von seiner Familie reichliche Geldsendungen.“